

Korrespondent.

Verlagspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Abgabe von neuen Ausgaben: bei Bestellung im Voraus durch unsere Kuratoren in
10 Pf. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal mit 2 bis 3 Seiten außer 42 Pf.
— Bei Bestellung im Voraus durch unsere Kuratoren in 10 Pf. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal mit 2 bis 3 Seiten außer 42 Pf.
— Bei Bestellung im Voraus durch unsere Kuratoren in 10 Pf. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal mit 2 bis 3 Seiten außer 42 Pf.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. Illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen

Anzeigenpreis: für die erste Zeile oder deren Raum für die erste und zweite
Anzeige 10 Pf., für die dritte bis 25 Pf., anschließend 10 Pf.
20 Pf. im Restenfall. 40 Pf. bei langfristigen und bei sonstigen
Anzeigen. Die Anzeigen werden für die ersten 10 Zeilen und für die
weiteren 10 Zeilen mit 50% Ermäßigung berechnet. Bei langfristigen
Anzeigen wird ein besonderer Preis vereinbart. Die Anzeigen werden
für die ersten 10 Zeilen und für die weiteren 10 Zeilen mit 50%
Ermäßigung berechnet. Die Anzeigen werden für die ersten 10 Zeilen
und für die weiteren 10 Zeilen mit 50% Ermäßigung berechnet.

Nr. 181.

Sonntag den 4. August 1912.

39. Jahrg.

Katholiken gegen die Jesuiten.

Es gibt ja, auch in Deutschland, Millionen von Katholiken, welche kirchlich ebenso freisinnig sind, wie Millionen von unfröhlichen protestantisch gelaunten Leuten. Daß diese Katholiken keine Freunde der Jesuiten und der Skleralisten überhaupt sind, ist selbstverständlich. Daß es aber auch kirchenfreundliche, der freidenkerischen Richtung durchaus nicht zugeneigte Katholiken gibt, die, wie Prinz Ludwig von Bayern, Gott danken, daß er sie von katolischen Eltern hat geboren werden lassen, ja eine Schmach sehen, das zeigte sich schon in Bayern. In der Sitzung der Kammer der Reichsräte vom 31. Juli, in welcher der Etat des Ministeriums des Innern zur Beratung stand, wurde auch die Frage des bayerischen Jesuitenverlasses in die Debatte eingebracht. Wie man sich erinnern wird, war es eine der ersten Amtshandlungen des ultramontanen Ministeriums Hertling, durch einen Erlaß den Jesuiten mehr Eingang nach Bayern und größeren Einfluß auf das kirchliche Leben zu verschaffen. Es geschah dies im Widerspruch mit dem Reichsgesetz und der ganzen liberal-demokratischen Meinung der Abgeordneten-Kammer. Die Reichsregierung war zwar überführt durch dieses Vorgehen, ließ es sich jedoch im wesentlichen gefallen, um es mit der Zentrumspartei im Reichstage und im preussischen Abgeordnetenhaus nicht zu verderben, deren Stütze sie nicht entbehren zu können meinte.

In der erwähnten Debatte des bayerischen Oberhauses trat der gut katholische Reichsrat Graf Döring-Jettenbach, der mit dem Königshaus verchwägert ist, als Hauptredner auf. Er nannte den Jesuitenorden einen großen tätigen Helfer der Staatsregierung, der für diese und ganz Bayern auch eine ganz bedeutende Blamage sei, da ja die Staatsregierung habe zugeben müssen, zu dem Erlaß nicht berechtigt gewesen zu sein, ohne vorher die Ansicht der Reichsregierung eingeholt zu haben. Graf Döring hob auch hervor, daß die große Majorität der Bevölkerung und ein ansehnlicher Teil der katholischen Geistlichkeit die Ansicht hege, es sei besser, wenn das Tor, welches zwischen ihnen und den Jesuiten erdichtet ist, geschlossen bleibt, weil dadurch zweifellos der konfessionelle Friede gewahrt werde. Am Schluß seiner Darlegungen rief Graf Döring den Ministern zu: „Wir wissen jetzt, was wir in diesen und ähnlichen Dingen von Ihnen zu erwarten haben, weshalb uns nichts weiter übrig bleiben wird, als Hilfe auf einer anderen Seite zu suchen. Wir werden daher die Reichsregierung um Schutz anfragen, der uns von der Landesregierung versagt bleibt. Ich hoffe, daß dieser Appell nicht versagt!“

Daß selbst diejenigen Kreise, welchen Graf Döring angehört, mit solcher Entrüstung über das Gebahren des Skleralismus in Bayern erfüllt sind, ist sehr charakteristisch für die dortige politische Lage. Durch eine Ende der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts, zu einer Zeit, als die Abgeordnetenkammer eine ultramontane Zweidrittelmehrheit hatte, durchgeführte raffiniert ungerechte Wahlkreis-einteilung war es möglich geworden, ihr, trotz der numerischen Überlegenheit der liberalen und demokratischen Wählerschaft, eine ultramontane Mehrheit bauernd zu erhalten. Dem ungedacht mußte die Krone, in Rücksicht auf die Wünsche der Reichsregierung, davon absehen, ein dieser Mehrheit entprechendes Kabinett einzusetzen. Ein farbloses, nach beiden Seiten schielendes Ministerium löste das andere ab. Erst neuerdings, nachdem der dem Ultramontanismus feindliche, aber für die unnatürlich konservativ liberale Paarung begünstigte Reichstanzler Fürst Bilow durch den schwarzblauen Blut gekürzt und durch Herrn von Bethmann Hollweg ersetzt worden war, der nur mit Hilfe von Junkern und Pfaffen regieren zu können glaubt, entschloß sich die entscheidende Stelle in München dazu, zum streng parlamentarischen System überzugehen und ein aus Vollblut-Zentrumsleuten gebildetes Kabinett einzusetzen. — Graf Döring hat, wenn auch nicht die Mehrheit der beiden Häuser des Landtags, wohl aber die Mehrheit des bayerischen Volkes hinter sich. Schwerlich jedoch wird seine Hoffnung auf den Sturz der Reichsregierung gegen die Übergriffe des Skleralismus Erfüllung finden. Reichstanzler von

Bethmann Hollweg wird sich hüten, es mit den Schwarzen zu verderben, die er so nötig hat und denen es ein leichtes wäre, ihn aufs Exotische zu setzen und ihn den Weg seines Vorgängers gehen zu lassen. Treten seine unvorhoffen, mächtig aufrüttelnden Ereignisse ein, so wird Bayern noch lange Zeit in den Fängen der kirchlichen Finsternisse zu schmachten verurteilt sein.

Das System von Grimm.

Aus dem Wahlkreise Greifswald-Grimmen wird uns geschrieben: Vor Monaten schon waren wir in der Lage, die bevorstehende Verlegung des Landrats des Kreises Grimmen, Freiherr v. Malgahn, melden zu können, fanden damit aber nicht die Zustimmung des nächstbeteiligten und der reaktionären Presse. Der Landrat ließ erklären, „er denke nicht daran, sein ihm lieb gewordenes Amt zu verlassen“, als die Kreisblätter stellten sich als allergetreueste Triarier um die Person des Kreis-gewaltigen. Aber es kam anders. Bald rauschte es im offiziellen Blätterwald geheimnisvoll, Herr v. Malgahn werde nicht gehen, solange nicht der Fall Wader erledigt sei. Als der hohe Hof und Vater, der Oberpräsident der Provinz Pommern, seinen wohlbedienten Ruhefuß auf Schloß Gülz bezogen hatte, als die vorjährigen Kaiser-mannöver den Ordenssiegen vom Kreise Grimmen sorgfältig fern gehalten, da wußte auch der offiziösen Zeitungsstilis nicht Kundige, daß die Tage dieses Landrats des Kreises Grimmen gezählt seien.

Und so geht er denn, kaum daß sich die Gefängnisporte vor unserem Freunde Wader-Bartmannshagen geöffnet und die Affen über den Fall Wader geschlossen haben — geht freilich nicht in die Kiste, sondern als Regierungsrat an das Oberpräsidium nach Magdeburg. Das ist zwar noch keine Beförderung, aber er hat dort noch alle Aussicht, wie so mancher seiner Kollegen die Treppe hinaufzufallen. Im gegnerischen Preußen kann ein Verwaltungsbeamter weder unrecht, um noch unrecht haben; es würde die gegenwärtige Abhängigkeit des preussischen Dreißigjährigen darunter leben können, wenns anders wäre. Freilich, ob das gerade der alt-preussischen Tradition eines Friedrich des Großen, eines Stein und Hardenberg entspricht, durch die Preußen erst groß geworden, das sieht auf einem anderen Blatte. — Die Tatsache, der Verlegung des Landrats v. Malgahn besagt somit nichts anderes, als daß es sich lediglich um einen Wechsel der Person, nicht um einen Wechsel des Systems handelt, wenn auch vermutlich der Nachfolger dieses Systems etwas weniger durchsichtig gebrauchen wird, als der scheidende Amtsinhaber. Dieses System, das als oberster Grundgedanke zu verfolgen scheint: alles für die Erhaltung der agrar-konservativen Herrschaft, alles wider den Liberalismus, sei es auch wider den Willen der leitenden Stellen — dieses System, das aufgedeckt zu haben das unverstehbare Verdienst Waders gewesen ist, der um der Wahrheit willen auch das Martyrium wochen-langer Gerichtsverhandlungen, monatelanger Freiheitsstrafe auf sich genommen hat! Selbst die neue, lächerlich zugelassene Beweisführung im zweiten Wader-Prozess hat ein Bild dieses Systems gezeichnet, das deutlich genug für Augen ist, die sehen wollen.

Da sieht man 1901 bei damals seit wenigen Monaten im Amte befindlichen Landrat als Wahlhelfer und Versammlungsbegleiter des konservativen Kandidaten eifrig an der Arbeit; er wird Vorsitzender des agrarisch-konservativen Vereins für den Kreis Grimmen. Offizielle Kaisergeburtstagsreden müssen dazu dienen, dem politischen Gegner, der inzwischen das Reichstagsmandat des Kreises errungen und festgehalten hat, eins auszuwichsen und — ausgerechnet in der Blockade — seine monarchische Zuverlässigkeit zu betreiben. Die Spalten des Kreisblattes werden den heftigsten persönlichen Angriffen gegen den Reichstagsabg. Göttsch und seine politischen Freunde geöffnet und Freiherr v. Malgahn feuert selbst einen objektiv beleidigenden Artikel gegen einen liberalen Führer im Kreis bei. Die liberal-gesinnten Männer müssen aus den Selbstverwaltungsämtern des Kreises heraus, der politisch „harenrein“ erscheinen soll. Es folgen Disziplinarverfahren, Ordnungstrafen, Versäumnisverweigerungen bis in die neueste Zeit hinein.

Noch bei den letzten Gemeindevorsteherwahlen in Wästenbielow und Gerslow spielen sich politische Vorgänge ab, die der vollen Aufklärung in den Parlamenten noch harren. Aber auch das unfröhliche politische Kampfmittel, der Boykott, zählt zu diesem System. Der Boykott Wader hat erwiesen, daß der Landrat v. Malgahn den Versuch unternommen hat, dem früheren liberalen Vereinslokale in Grimmen die Abonnementkonzerte der Demminer Unanapelle zu entziehen. Der Galtwitz Reichs sollte ferner aus der Zimmer Schlingende entfernt werden, weil die Gewerkschaften kein Vokal als Zahlstelle benutzen. Als dies nicht gelang, wurde die Abhaltung der Generalversammlungen dem Schlingenhause entzogen, in dem sie seit langen Jahren abgehalten wurden. Der Kreisaußschuß, dessen Vorsitzender der Landrat ist, war in einzelnen seiner Mitglieder nach deren eigener erblicher Auslage entschlossen, aus politischen Gründen Schanfonzonsationen zu versagen. Als ein konservativer Großgrundbesitzer sich erlaubte, Herrn Waders Pferdebesitz in Bartmannshagen zu besuchen, mußte er sich um Landrat die vormerkte Frage gefallen lassen, warum er gerade bei diesem liberalen Berufsgegenossen Pferde kaufen wolle.

Und so liegt sich die Deporelle Liste noch ins ungemessene verlängern, aber das gelangt wird schon die Frage entscheiden können, ob die Tätigkeit des scheidenden Landrats von den Liberalen mit Recht oder Unrecht als Agententum für eine politische Richtung aufgefaßt werden ist. Er geht nun und ist damit für uns erledigt; seine Person ist uns gleichgültig; wir bekämpfen ein als schädlich erachtetes System und werden es weiter bekämpfen, wenn es fortgesetzt werden wird.

Die Wirren in der Kiste.

Die Spannung, die zwischen dem türkischen Kabinett und der Kammer herrscht, ist noch nicht durch eine Entladung beseitigt. Stunde um Stunde, Tag um Tag ziehen sich die gewitterten Wolken mehr zusammen, und immer noch sucht das Ministerium vergebens nach einer Ufodra, um den Konflikt zum Ausbruch zu bringen. Alle Privatnotizen haben bisher die Jungtürken nicht zum offenen Widerstand zu reizen vermocht. Die Kammer hat das Programm des neuen Kabinetts angenommen, trotzdem seine Richtlinien in direktem Gegensatz zu der von den Jungtürken b-folger Politik standen. Und sie ist am Donnerstag zum zweiten Male dem wohlgezielten Streich des Ministeriums auswichen. Die Regierung hatte, wie berichtet, einen Antrag auf Änderung der Verfassung eingebracht, nach dem die Bestimmung über die Auflösung der Kammer dem Sultan und dem Senat überlassen bleiben sollte. Dieser Vorschlag war offenbar von der Regierung eingebracht, um der Kammer den Garaus zu machen. Aber wieder sind ihr die Jungtürken entgegen. Sie bekämpfen die Vorlage als verfassungswidrig, weil vor noch nicht zwei Monaten eine ähnliche Bestimmung durch die Kammer gebracht sei und verlangen ihre Verweisung an eine Kommission. Als das Ministerium jedoch auf der dringlichen Beratung des Antrages bestand und mit der Demission drohte, fielen die Abgeordneten um. Sie verzichteten auf die Priorität der Vorlage. Freilich wird es dadurch der Kommission freigestellt, sich damit zu befassen, das hat der Großwesir im Laufe der Verhandlung anerkannt. Der Führer der jungtürkischen Partei, Seyid, hat diesen Punkt nach Schluß der Abstimmung besonders hervorgehoben, indem er sich auf die vorangegangene Erklärung des Großwesirs berief. Nun muß die Regierung, wenn sie nicht die Auflösung forcieren will, erneut ihre Füllen stellen, um das Wild einzufangen.

Die Kammer setzte am Donnerstag die Beratung über den Antrag der Regierung betreffend die Änderung der Verfassung fort. Carolides (Griech) fand es unerhöflich, daß die Regierung, die unter einem Druck steht, einen solchen Satisfaktion anwende, um die Auflösung der Kammer herbeizuführen. Wie können Sie, wandte sich der Redner an den Großwesir, ein zumreicher Soldat, der die Augen befestigt hat und in russisches Gebiet eingebrungen ist, den Druck der Empörer noch länger ertragen? (Lärm und Widerspruch.) Der Präsident Sahal erklärte: Selbst wenn die Regierung die Kammer auflösen will, wird sie in voller Übereinstimmung mit der Verfassung handeln. Minister Voranunghien beantragte Schluß der Debatte, den die Kammer aber ab-

lehnte. Hussein Hilmi erklärte im Namen der Regierung, der Antrag der Regierung stelle keine Drohung dar. Wir sind bereit, unser Leben für die Konstitution zu opfern. Wir stehen unter keinem Druck. Unser Vorschlag besteht nur aus dem Wohl des Landes und verfolgt keine politische Zwecke. Ein unparteiliches Urtheil, wenn die Kammer überzeugt werde, daß die Auflösung für das Wohl des Landes notwendig sei, so sei sie bereit, sie anzunehmen. Dab an Zade stellte den Antrag, die Vorfrage, ob die Regierung das Recht habe, ihren Vorschlag vor Ablauf von zwei Monaten einzubringen, an die Kommission zu übertragen. Über die Vorfrage entschied sich eine lange Erörterung. Hussein Hilmi erklärte, die Regierung wolle nur in der Vernehmung des Vorschlages an die Kommission zur dringlichen Beratung. Die Regierung könne nicht warten. Der Führer der Jungtürken blieb bei seinem Willen, auch über die präjudizelle Frage abstimmen zu lassen. Hilmi und der Großwesir erklärten, sie würden das als eine Ablehnung des Regierungsantrages ansehen. Trotzdem beschloß die Kammer die Verweisung der präjudizellen Frage an die Kommission.

Auf die Frage, ob das Kabinett sich als im Konflikt mit der Kammer öffentlich betraute, erklärte der Großwesir, er werde nach einer Verabredung mit den Ministern die Antwort geben. Die Sitzung wurde unterbrochen. Die Minister traten zu einer Beratung zusammen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung verlas der Großwesir eine Regierungserklärung, wie folgt: Da die Kammer, anstatt über den Antrag der Regierung abzustimmen, ein Verbot über die präjudizelle Frage vorzuschicken, das eine Einschränkung des Rechts der Regierung, Befehle vorzuschlagen, bedeutet, betrachten wir die Ablehnung der Kammer als eine Ablehnung unseres Vorschlages. Um diesen Zwischenfall zu beilegen, müßten die beiden präjudizellen Fragen bezüglich und zu einer gemeinsamen Abstimmung über unseren Antrag scheitern. Hierauf beschloß die Kammer, auf der Beratung der präjudizellen Frage nicht zu bestehen, wodurch der Zwischenfall beigelegt ist.

Nach der Abstimmung in der Kammer trat die jungtürkische Partei zu einer Beratung zusammen und beschloß, die im nächsten Monat zu ergreifenden Maßnahmen und wegen der Vorkörungen in der Umgebung der Kammer zu interpellieren. Die Interpellation hätte noch Donnerstagabend verhandelt werden sollen, worauf der Minister aufgefordert worden wäre, sie sofort zu beantworten, doch ergab sich die Beschäftigtheit der Kammer.

Wie unter 2. b. aus Konstantinopel berichtet wird, sucht das jungtürkische Komitee die Wegandigung von 130 Ministern, Würdenträgern und sonstigen Funktionären des alten Regimes gegen die Regierung auszuüben. Eine offizielle Note belagt die Regierung habe die Maßnahme getroffen, um die Verfassung streng umzusetzen und weil nach der Aufhebung des Lagerzustandes die Begründung der auf administrativem Wege verbannten Personen ungeschieden gewesen sei. Zur Kennzeichnung der schwierigen Lage, in der sich die Regierung der Kammer gegenüber befindet, dient die Tatsache, daß authentischen Nachrichten zufolge die albanesischen Rebellen von Mitrovitza am 28. Juli an den Sultan ein Telegramm geschickt haben, in dem die Auflösung der Kammer binnen 48 Stunden verlangt. Der Sultan hat in seiner Antwort ihr Geduld gerieten. Der Großwesir, dem die gleiche Forderung telegraphisch übermitteln wurde, habe geantwortet, er werde den Führer der Mission, Hussein Hilmi, nach Mitrovitza entsenden und gefällige Forderungen bewilligen.

Es betraf die beiden Verhandlungen aus Saloniki, daß im Bezirk von Koflikana im Wilajet Kofliko für hintereinander zwei Söldenmaschinen exploziert sind. Die Wirkung war furchtbar. Eine vierzig Personen wurden teils getötet, teils verletzt. Einzelheiten fehlen noch. — Da die von den Anruatern für die Auflösung der Kammer gestellte Frist fast abläuft, bemüht sich der Anruatern, die größerer Regierung. Aus Westlich wird berichtet, daß der Kommandant des Wachtrups bei Gorbischa und fünf Orisovostcher sowie 52 Gendarmen ihre Rollen verlassen haben und zu den Anruatern übergegangen sind. In Semitza drängen die Anruatern in das Gefängnis ein und befreien 132 Gefangene. Bei Gorbischa und im Kampf zwischen Maliflorin und der Besatzung mehrerer Wachtruppe statt. Die Besatzung wurde schließlich entworfen, dann aber wieder freigelassen.

Die zivile Depeschenzensur ist neuerdings aufgehoben worden.

Wir waren in Albanien. Eine Konstantinopeler Korrespondenz erzählt aus Pflischina, daß er die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Chef der Albanesen von Britschina und von Djabova aufgetaucht seien. Die letzteren sollen auf der Fortsetzung des Aufstandes und des Vorrückens bestehen.

Dierreich und der neue türkische Kurs. Das offizielle Wiener Abendblatt befragt die ganze Welt über die Türkei von der bisher gegenüber den Albanesen geübten Methode und führt aus, es sei sehr zu bedauern, daß sich in der Türkei endlich jene Umwälzung durchsetze, die von österreich-ungarischer Seite schon sehr lange Zeit vertreten worden sei, daß nämlich die Politik der Albanesen nicht nur erfolglos, sondern auch schädlich sei. Charakteristisch für diese Umwälzung sei, daß gerade die türkische Armee, der man den lautersten Patriotismus nicht absprechen könne, so der von Österreich-Ungarn immer vertretenen Politik gegenüber den Albanesen komme. Die mehrfache Aufstandsbewegung habe der österreich-ungarischen Diplomatie wiederholt Anlaß zu eindringlichen Mahnungen und zum Ausdruck des Wunschens nach Ruhe in der europäischen Türkei gegeben. Die Rücksicht auf die möglichen internationalen Folgewirkungen der kritischen Entwicklung der albanesischen Frage berechtigten, zu verhoffen, daß die österreich-ungarische Diplomatie sich bemühen werde, die Aufstellung derselben nicht zu reflektieren, sondern Reformen in Albanien notwendig seien, die ebenfalls der nationalen Individualität des albanesischen Volkes wie seinen allgemeinen wirtschaftlichen und kulturellen Bedürfnissen Rechnung trügen. Die von der österreich-ungarischen Diplomatie in Konstantinopel stets betretene Auffassung zu den erwünschten Erfolge führen sollte, werde man darüber nirgendwoher Genehmigung empfinden, als in Österreich-Ungarn, wo man immer den

hohen Wert setze, den gerade Albanien für den Bestand der europäischen Türkei habe.

Ein Bericht über die Kriegslage. Der Befehlshaber der Truppen in Tripolis hat der „Post“ mitgeteilt, daß die türkische Armee, die in der Gegend von Tripolis stationiert ist, sich in der Gegend von Tripolis stationiert hat. Er fügt hinzu, daß der Frieden ihn nichts angehe. Die Depesche ist aus Derna, also liegt Enver Bey in der Nähe dieses Ortes.

Ein türkisch-bulgarischer Zusammenstoß. Nach einer amtlichen Meldung aus Saloniki hat ein Kampf zwischen Bulgaren und türkischen Soldaten stattgefunden, wobei der Soldat als Führer dienende Komitatist Nisli und zwei Mitglieder der Bande getötet worden sind. Vier türkische Soldaten und zwei Selbsttöter sind verwundet. Infolge einer Bombenexplosion sind 6 Häuser in Brand geraten.

Politische Übersicht

Eine französisch-russische Marinekonvention. Nach einer Meldung des „Temps“ haben in den letzten Wochen Verhandlungen zwischen der russischen und der französischen Regierung über den Abschluß einer Marinekonvention zur Ergänzung des Zweibündnertrages stattgefunden. Die Verhandlungen wurden durch den Fürsten Tjeden, Chef des russischen Marinebüros, bei dem Anwesenheit in Paris geführt. Die Abmachung soll neben der Vereinbarung über das Meer, die bekanntlich seit 1891 besteht, eine Marinekonvention enthalten. Die „Agence Havas“ sagt dazu, in dieser Form sei die Nachricht nicht vollständig richtig. Es haben einzelne Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen, sondern nur Verhandlungen zwischen dem französischen und dem russischen Gesandtschaften stattgefunden. Die Verhandlungen bezogen sich auf eine zeitweilige Weiterentwicklung der im Jahre 1892 zwischen Frankreich und Rußland abgeschlossenen Militärkonvention.

Die Verhandlungen des Zundervertrages durch England und über die hier, dem oben erwähnten England das Protokoll der letzten Konferenz nicht unterzeichnet, galt seine Zustimmung doch als gesichert. Man vermutet, daß eine geheime englisch-russische Abmachung besteht, die die Konvention für England und Rußland überflüssig macht.

England. Das Londoner „Morning Post“ erzählt, daß der kanadische Premierminister Borden, die Vernehmung mit der Reichsregierung, soweit sie überhaupt vor der Rückkehr der Minister der Dominions erledigt werden können, im Laufe der nächsten Tage zu Ende zu führen. Die „Post“ stellt wohl über die Abmachungen folgendes zu berichten: Die Kanadier haben ihren früheren Plan, eine eigene Flotte mit kanadischer, erklärter Kommandogewalt zu bauen, aufgegeben. Die von Kanada beizutretenden Schritte werden vielmehr ein integrierender Bestandteil der einheitlich organisierten britischen Reichsflotte bilden. Sie unterliegen der englischen Verwaltung. Eine Flotte macht die erforderliche Ergänzung, die die Beziehungen des Reiches zum Ozean, und zwar zur Dienstleistung des Verkehrs zwischen Kanada und dem Mutterlande bestimmt sind. Es ist ferner geplant, zwischen der Admiralität und der australischen, neuseeländischen und südafrikanischen Dominion in Verhandlungen über ein ähnliches Abkommen zu treten. Als Gegenpart für die leistende maritime Hilfe erhalten die autonomen Kolonien, wenigstens zunächst Kanada, das Recht, besondere Vertreter zu einem Ausschuss über auswärtige Angelegenheiten zu senden, der dem Auswärtigenamt beigeordnet werden soll.

Im englischen Unterhaus gab Lord Lansdowne, der Baron, bekannt, daß die Bedingungen des Protokolls der Brüsseler Zunderkonvention in Bezug auf Rußland nicht befriedigend seien. Die britische Regierung habe sich daher entschlossen, von der Brüsseler Zunderkonvention zurückzutreten. Die Regierung werde vor dem 1. September diesen Rücktritt bekanntgeben und nach dem 1. September 1913 nicht mehr der Konvention angehören.

Norwegen. Die Session des Storting ist am Donnerstag geschlossen worden.

Portugal. Die Kriegserichte in Caberica de Vazio und Chaves haben mehrere Verschwörer zu sechs Jahren Gefängnis und noch darüber hinaus und Wirta auf zehn der zehnjährigen Verbannung verurteilt. Im Billaud de Monte in der Nähe von Barcellos ist eine Verschwörung entdeckt worden.

Marokko. Nach einer englischen Nachricht aus Tanger sind ein deutscher und ein Schweizer Kolonist aus Marokko flüchtig verschwunden. — Die aufständischen Wirta-Viraja haben sich, wie aus Mexiko berichtet wird, den Spaniern unterworfen.

Perien. Im englischen Unterhaus behandelte Sir Edward Grey am Donnerstag die perische Angelegenheit. Das eigentliche Problem der gegenwärtigen Lage seien, so führte er aus, die inneren Unruhen. Er nehme nicht an, daß im gegenwärtigen Augenblick sich eine Finanzgruppe bilden würde, die der perischen Regierung Geld leihen würde, ohne englische oder russische oder englisch-russische Garantie.

Japan. Die Leichtsinnigkeiten für den Kaiser werden in Tokio stattfinden, während die Beilegung des Konfliktes in Kyoto erfolgen wird.

China. Der Befehlshaber von der „Times“, Dr. Morrison, hat das Amt eines politischen Ratgebers bei dem Präsidenten der chinesischen Republik auf fünf Jahre übertragen erhalten und angenommen. Er wird sein Amt im Oktober übernehmen.

Nordamerika. In Washington vertritt die Ansicht, daß sich die Resolutionen der Senats vor dem 1. September gegen alle Mächte richteten, deren Schiffsfahrtsinteressen Kolonialstaaten in Amerika erwerben, die im Kriegsfalle leicht als Marineaktionen verwendet werden könnten. Es gilt als möglich, daß die Resolution sich gegen die Erwerbung von amerikanischen Häfen durch ausländische Dampferlinien als wirksam erweisen werde.

Deutschland.

Berlin, 3. Aug. Wie aus Norddeich telegraphiert wird, ist die Fahrt der „Hohenzollern“ mit dem Kaiser

an Bord, die gestern früh 6 Uhr von Bergen in See gegangen ist, mit einigen Ausnahmen lediglich gewesen. Das Weiter ist sehr angenehm. An Bord ist alles wohl. — Einem Telegramm aus Essen zufolge, wird auch dem Kaiser aus Prinz Heinrich in der nächsten Woche bei den Klapphagen Jubiläumfeierlichkeiten dort entziffen. — Der Kronprinz traf heute früh in Berlin ein und reist am Abend nach dem Jagdschloß Hohenhausen weiter.

— (Zum Ehrendienst für den Deutschen Kaiser) während seines Besuchs in der Schweiz hat, wie aus Bern berichtet wird, der Bundesrat den Chef des Generalstabes Oberst Ruppelkommandanten v. Sprecher v. Arnegg, den Oberst und Kommandanten der dritten Division Leuband und den Oberleutnant und Regimentskommandanten Wieland beauftragt.

— (Prinz Joachim von Preußen) ist für die erste Hälfte des September an Bord des kleinen Kreuzers „Mainz“ beim des Linienschiffes „Fäzinger“ kommandiert worden.

— (Der Reichskanzler) v. Bethmann Hollweg empfing am Donnerstag in Hofenfinow den deutschen Botschafter in Wien, Herrn v. Tschirschky und Gögendorff.

— (Staatssekretär v. Riberlen-Waechter) hat, Mitternachten zufolge, seine Kur in Bad Kissingen beendet und ist nach Stuttgart abgereist.

— (Zum Tode des Kardinals Fischer) Der Kronprinz hat, wie die „Köln. Volksztg.“ meldet, dem Domkapitel folgendes Beileidstelegramm geschickt: „Zum Tode des von mir so hochverehrten Kardinals Fischer spreche ich mein größtes Beileid aus, das ich auch den Anverwandten auszudrücken bitte. Gott behüte Sie in so schweren Stunden.“ — Das Domkapitel hat Generalvikar Dr. Kreuzwald zum Kapitulardirektor gewählt.

— (Die päpstliche Verfügung) betreffend, die die Abzug von katholischen Geistlichen vor die weltlichen Gerichte ohne bischöfliche Genehmigung verboten, sollte, wie angesichts des heftigen Widerspruches versichert wurde, für Deutschland nicht gelten. Der „Tag. Rundschau“ wird aber folgender Fall mitgeteilt: Ein katholischer Geistlicher in Westpreußen besitzt eine Zigelei. Ein katholischer Bauherr hatte von der Zigelei seine Befestigung und verlangt, zu ihm die Zigelei deren Lieferung. Ein Anwalt hatte als Beklagten den „Pfarre M.“ aufgeführt. Der Kläger ist nunmehr durch seinen Anwalt das Gericht bitten, im Namen des Beklagten den „Zigeleibehalter M.“ einzusetzen, da es ihm als Katholik durch päpstlichen Erlaß verboten sei, ohne bischöfliche Genehmigung einen Geistlichen vor die weltlichen Gerichte zu laden.

— (Ein schwieriges und gelehrtes Werk.) Wie die „Frankfurter Zeitung“ behauptet, dürfte die authentische Interpretation des Resultates durch den Bundesrat ein höchst schwieriges und gelehrtes Werk werden, mit dem die von Bundesrat beauftragten Referenten erst im Spätherbst fertig zu werden glauben. Gut Ding will Weile haben.

— (Die angebliche Kaiseräußerung) Die „Deutsche Reichspost“ sucht gegenüber der Behauptung des Abgeordneten Schmidt-Breiten in der Angelegenheit des angeblichen Kaisererlasses gegen den Minister v. Bodmann die Sache so darzustellen, als habe Schmidt eine Frage, die ihm selber von einem anderen, wobei dem Konversationsnotiz, noch dem Bund der Landwirte, noch dem Zentrum zugewandten Herrn vorgelegt wurde, an dem sozialdemokratischen Abgeordneten Pfeiffer weitergegeben. Die Sache habe sich am 17. Juli abgepielt, als Schmidt gemeinsam mit Pfeiffer in der Loge den Beratungen der Eisen Kammer beimohnt, und das Gespräch über das Kaiserwort sei damals schon in Unklarheit gewesen. „Dies ist der Sachverhalt, so schließt die „Reichspost“, durch den die Angelegenheit für uns erledigt erscheint.“ Darauf erwidert die Wammeier „Volksstimme“: „Die Angelegenheit ist in einem ganz anderen Sinne als es die „Reichspost“ haben möchte, erledigt. Es war — das sei hier nochmals mit allem Nachdruck festgesetzt — keine „Frage“, die Herr Schmidt-Breiten weitergab, sondern es war eine ganz bestimmte Äußerung, die er aus eigenem Antrieb als den Anspruch des Kaisers über Herrn v. Bodmann, sei es weitergab, sei es aus eigener Erwähnung, mitteilte. An diesem Tatbestand ist nicht zu rütteln. Nur eine Frage steht noch offen, eben die: War es eine Weitergabe, eine Information oder war es eine ureigene Erfindung? Und man wird solange das letztere als das Zutreffende annehmen müssen, solange Herr Schmidt-Breiten nicht für das erstere den Nachweis erbringt.“

— (Der Kagenjammer im Bunde der Landwirte) tritt besonders dort zutage, wo die bündnerischen Führer bei den letzten Reichstagswahlen unterlegen sind. So wird im „Frankfurter Kurier“ darauf hingewiesen, daß die früher so häufig in der Pfalz weilenden Bundesgrößen Dr. Hoffe und Dr. Hoffe nicht bei den diesjährigen Sommerveranstaltungen in der Pfalz nicht mehr blühen können. Überhaupt könne betont werden, daß bei den Bundesveranstaltungen in diesem Sommer fürstlich viel Macht geübt habe, hinter der nichts rechts steht. Von den Laufenden von Bauern, die nach den wahrheitswidrigen Berichten der bündnerischen Presse jedes Mal erschienen sein sollen, haben objektive Beobachter

nicht bemerken können. Dementsprechend war „junges Volk“ anwesend. Die Betreuer des Bundes hatten schon Wochen vorher für den Besuch der Sommerfeste agitiert; sämtliche Rechte und Mäde, Kegelbühnen und Zegelbühnen waren gemässmaßen hingetrieben worden. Und sie mußten sich der „freundlichen Einladung“ der bundesfestsitzigen Arbeitgeber natürlich tieflich freuen, wenn auch die meisten von ihnen im Grunde ihres Herzens den „Segen“ der bündlerischen Wirtschaftspolitik fürchten; sie wagen es nur nicht, offen zu sagen, weil sie sonst brotlos werden könnten.

— Zum Kontrast des sozialdemokratischen Volkstages in Köln wurde in einer Gesellschaftsversammlung mitgeteilt, daß die Schwierigkeiten nicht darin zu finden sind, daß das Volkswort nicht gewirkt habe, sondern in einer in der Tat in der Festigung des Unternehmens. Eine Erprobung der Anteilnahme ist von der früheren Generalversammlung abgelehnt worden. Die Veranlassung wußte den bisherigen Vorstand und Aufsichtsrat wieder. Der „Vorwärts“ schreibt hierzu u. a.: Das Volkswort hat von Anfang an darunter gelitten, daß der Bauplan mit bis 70 000 Mark zu teuer erworben wurde, und auch bei dem Bau hätte man wohl 100 000 Mark sparen können, wenn genügend eigene Mittel vorhanden gewesen wären. Dem Volkswort fehlen jährlich mindestens 25 000 Mark, die nicht zu beschaffen sind. Schuld an den jetzigen Dingen sind diejenigen, die der politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiterklasse aus parteipolitischen Motiven oder aus Furcht vor beherrschenden Mächtern ihre Versammlungssäle verweigerten. — Was die Verweigerung von Veranlassungen mit dem zu leeren Gewerbe eines Spielplatzes und den zwei aufgegebenen 100 000 Mark zu tun hat, wird wohl der „Vorwärts“ selber nicht wissen.

— (Aus den Kolonien) Die Manengababahn (Ramerus-Nordbahn) hat im ersten Betriebsjahr in den Monaten von 1. April bis 31. Dezember 1911 sehr günstig abgelaufen. Nach dem Bericht des „Deutschen Kolonialblattes“ ist ein Betriebsüberschuss erzielt worden, der neben der Spaltung des Güterverkehrs und der sonstigen in Betracht kommenden Fonds die Verteilung eines Gewinnanteils von 1,5 Proz. an die Vorkriegsaktionäre, Höhe A — 5 640 000 Mk. — mit 28 200 Mk. gestattet. Dabei lassen die bisherigen Betriebsergebnisse des laufenden Geschäftsjahres eine befriedigende Steigerung des Ertrages der Bahn erwarten. Im Personenverkehr springt die lebhaftere Benutzung der Bahn durch die Eingeborenen in die Augen. Von den im ganzen beförderten Reisenden waren Weiße nur 1128 in der 1., 1730 Weiße in der 2. Klasse, zusammen 2858, das sind nur 3,2 Proz., die übrigen 96,8 Proz. waren Farbige. Infolge des Überwiegens der Farbigen stellt sich die Einnahme aus dem Personenverkehr auf nur 2,43 Pf., da der Tarif in der 3. Klasse mit nur 2 Pf. für das Kilometer angesetzt ist. Während der Viepferverkehr noch schwach ist, ergibt sich im Güterverkehr die erfreuliche Tatsache, daß von den 15 542 beförderten Tonnen 11 799 oder 76 Proz. nach der Küste gegangen sind, also zum großen Teil Ausfuhr darstellen, denen nur 3743 Tonnen Einfuhr gegenüber stehen. — Der Bau der Nordbrücke in Lome (Togo) ist nach einer telegraphischen Meldung des Gouvernements jetzt soweit vorgeschritten, daß der Aufschluß an den beiden Brückeninseln erhalten geblieben sei. Brückenkopf am 23. Juli bewerkstelligt werden konnte.

Luftschiffahrt.

Die Fahrt des Luftschiffes „Danja“ nach Hamburg. Friedrichshafen, 2. August. Das Doppelluftschiff „Danja“ ist in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend 12 Uhr unter Führung von Dr. Geener zur Fahrt nach Hamburg aufgetrieben. Das Luftschiff wird voraussichtlich den direkten Weg über Elm, Birg, Burg, Frieda, Hannover nach Hamburg nehmen. Bei günstigen Windverhältnissen dürfte es die etwa 700 Kilometer lange Strecke in ungefähr 9 Stunden zurückgelegt haben.

Handel und Verkehr.

Die drahtlose Telegraphie im britischen Weltreich. Die Regierung der Südafrikanischen Union hat der englischen Regierung mitgeteilt, daß sie bereit sei, sich an dem System einer drahtlosen Verbindung zwischen allen Teilen des britischen Weltreiches zu beteiligen, und zu diesem Zweck 100 Millionen Mark ausgesetzt. In Pretoria soll die Hauptstation in Gestalt eines gewaltigen Turmes erbaut werden; andere Stationen sollen an der Küste errichtet, und es soll ein zweifacher Dienst — das heißt für Tag und Nacht — eingerichtet werden.

Einsturzplattastrophe bei Nürnberg.

In der Nähe Nürnbergs ereignete sich wie bereits gefahren gemeldet, am Freitag morgen ein schweres Unglück. Bei dem im Bau befindlichen Straßentunnel an der Bahnlinie Nürnberg-Ansbach, das von den Städten Nürnberg und Fürth in Gemeinschaft mit der Schindler-Elektrizitätsgesellschaft gebaut wird, stürzte der Mittelbau zusammen und begründete eine große Zahl Arbeiter unter sich. Wie bis jetzt festgestellt ist, betrug die Zahl der Getöteten 11, die der Verletzten 95. Das Gebäude des Großkraftwerkes (Mittelbau) ist nach einer späteren Meldung auf eine Länge von etwa 20 und eine Breite von etwa 15 Metern in sich zusammengefallen. Die Ursache liegt vermutlich in einer vorgekommenen Deformation der Konstruktionsstelle über dem Hohlgebäude. In der Halle waren 72 Leute beschäftigt. Die Auftragsarbeiten werden von 8. Februar ab, drei Stomp, des 11. Inf.-Regis. und vom 6. Feldartillerieregiment in Fürth vorgenommen. Der ganze Gebäudekomplex ist durch Kavallerie abgeräumt. Die Sanitätskolonnen der verschiedenen Regimenter sind mit Äxten zur Stelle und damit beschäftigt, die aus den Trümmern hervorgebrachten Verwundeten zu verbinden. Eine Gerichtskommission hat sich an Ort und Stelle eingefunden. Nach den letzten Feststellungen des 11. Feldartillerieregiments beträgt die Zahl der Getöteten 11, die der Verletzten 95. Vermutlich werden noch weitere Arbeiter. Zuletzt wurden noch zwei Arbeiter unterhalb aus den Trümmern und hat herausgerufen, daß er unterliegt ist. Das Nachrichtenamt weist darauf hin, daß die Maschinenhalle selbst nicht eingestürzt ist, vielmehr ist ein in derselben aufgestelltes Gerüst zusammengebrochen.

Eingelieferte der Katastrophe.

Das Nachrichtenamt hinterbeobachtet an der Bahnlinie Nürnberg-Ansbach ermittelt, daß der halb fertige Neubau auf einem sandigen Boden. Eingestürzt ist der südöstliche Teil. Dem Lage bietet sich ein weißes Chaos von zerbrochenen, getriebenen und abgeworfenen Eisenstücken, Trägern und Eisenlagern, darunter Trümmern von Steinen und Sandsteinen.

Die Ursache des Einsturzes.

Es ist wahrscheinlich, wie von autoritativer Seite gesagt wird, folgendes: Das Gebäude wurde seit einigen Tagen in einer Vertikungsgänge durch den Unfall verursacht. Die eingehaltene Untersuchung ergab, nur vollen Aufrechterhalten der Bauleitung ausfiel. Die Probebelastung bestand in Sandjäten im Gesamtegewicht von etwa 23 000 Zentnern. Man nimmt nun an, daß der in der Nacht niedergegangene starke Regen, der die Sandfläche vielleicht mit dem Doppelte beschwerte, das Unglück verursachte, indem der Unterbau die festliegende Belastung nicht ertragen konnte. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich sehr schwierig, da die Gefahr bestand, daß bei dem Bau befindliche hohe Turm einstürzen würde. Außerdem fehlte es in den ersten Morgenstunden an den sonstigen Rettungsapparaten, besitzigen auch an Zimmerleuten.

Die Namen der Verunglückten.

Die meist Zimmerleute und aus Nürnberg stammend: Steeger, Eichenauer, Langenfelder, Reuth, Messerer, Bürger, Gruber, Distler. Die fehlenden Namen hat man bisher noch nicht ermitteln können. Etwa 30 von den Verunglückten befinden sich im Südlichen Krankenhaus. Unter den Verletzten ist im Südlichen Krankenhaus 12, der 30 Meter tief abwärts und schwere Kopf- und Beinverletzungen davontrug, ferner der Verwundete Schmidt, der noch nach seiner Rettung Aussagen über das Baumglück zu machen imstande war. Bei den meisten Verletzungen handelt es sich um schwere Fälle von Verletzungen und Schädelverletzungen. Nur zwei des Unglücks waren etwa 10 Kilometer von der Firma D. H. & S. in Wilmanns, welche den Bau ausführt, dort beschäftigt. Die Auftragsarbeiten dürften etwa drei Tage in Anspruch nehmen.

Das Verbleib des Prinzregenten.

Hohenhausen, 2. Aug. Der Prinzregent hat anlässlich des Unglücks in der Maschinenhalle des Großkraftwerks Franken an Bürgermeister Bräutigam ein Telegramm geschickt, in welchem er den Familien der Verunglückten seine Teilnahme an dem mit der gleichzeitigen Mitteilung, daß er 3000 Mark zur Verringerung der ersten Not zur Verfügung gestellt habe.

Vermischtes.

* (Schweres Automobilunglück.) Aus Fehoe wird gemeldet: Am Freitag morgen gegen 2 Uhr ist das Automobil des Berliner Kasseabteilchefs Wender bei Rohdebeck gegen eine Eisenbahnrampe gerannt. Wender erlitt lebensgefährliche Verletzungen, zwei Gutsbeinbrüche an den Beinen wurden schwer und ein Kunstgewerbeschüler aus Hamburg leicht verletzt.

* (Zwei Liebesaffären.) In Gollnow (Pommern) erlitt der knecht Ludwig Schulz aus Efferludt den 20jährigen Knut Wosch, während letzterer mit seinem Mädchen auf der Fahrt vor dem Wohnhaus sah mit einer Wagenrunne. — Freitag nachmittag feuerte in Franzensbad der Hausmeister Maerkel aus Efferludt auf seine Geliebte, die Köchin Magdalena Heint, zwei Revolvergeschosse ab und schoß sich dann auf der Flucht, weil er verfolgt wurde, in die Schläfen. Beide sind schwer verletzt.

* (Abfahrts- und fahrenden Eisenbahnzug.) Das Verbleiben eines fahrenden Eisenbahnzuges hat wieder zu einem schweren Unglücksfall geführt. Der 22jährige Kaufmann Karl Rogel aus Spandau wollte am Donnerstag den um 9 Uhr 1 Min. vom Bahnhof

Schönhauser Allee in Berlin abgehenden Nordbruggzug, der auf dem Bahnhof Ostpflanzstraße Anstich nach Spandau hatte, benutzen. Erst im Augenblick der Abfahrt betrat R. den Bahnsteig und wollte den bereits in der Fahrt befindlichen Zug noch besteigen. Er kam hierbei zu Fall und stürzte so unglücklich, daß er unter dem Triebwerk festgeklammert wurde. Nur mit Mühe gelang es, den Unglücklichen, der einen doppelten Befehlsbruch und schwere innere Verletzungen erlitten hatte, aus seiner furchtbaren Lage zu befreien. Auf der Unfallstelle in der Gaudystraße fand die erste Hilfe, wozu er in die Charité übergeführt wurde.

* (Zwei in Großfeuer in den Tod getrieben.) Der neorepublikane Kaufmann Emil Lindner, Minnhaber der großen Expeditionsfirma Kluge in Jitta, stürzte sich vom Balkon seiner Wohnung am Donnerstag im 2. Stock in den Hof hinab, wo er schwer verletzt blieb. Man brachte ihn sofort ins hiesige Krankenhaus, doch hier er dort nach wenigen Stunden. Ein dritter Tage in den Vorräumen der genannten Firma ausgedehnter Brand, der einen Schwund von über 100 000 Mark verurteilte, hatte auf den Kranken Mann so mörderisch gewirkt, daß er den Tod suchte.

* (In den Frierer Alpen verunglückt.) Der 20jährige Karl Reichbach aus Dresden, der mit seinem Vater zur Sommerfrische in St. Ulrich (Tirol) weilte und sich seit vierzehn Tagen an Bergtouren ohne bestimmtes Ziel für die Hochalpenkletterei wollte, wurde vorzeitig entzogen, nicht zurückgeführt und wahrscheinlich verunglückt. Der Vater hat eine Belohnung von 500 Kronen für die Rettung seines Sohnes ausgesetzt. Eine große Expedition sucht seit zwei Tagen nach dem Vermissten, der wahrscheinlich tödlich verunglückt ist. — Am Donnerstag in eine Expedition im Hohenstaufen aufgestiegen, die die Wälder in die Klüfte auf und sich bis heute nicht zurückgeführt. Eine dritte Expedition aus sechs Mann, die die Geister Gruppe ging, schickte am Donnerstag ergebnislos zurück. Die Nachforschungen werden weiter fortgesetzt.

(Über die Verhältnisse im Familienbad Wannsee bei Berlin) ist schon wiederholt berichtet worden. Ein Diplomingenieur aus Kiel, der dort wiederholt recht unerschrockenem Erlebnis hatte, teilt darüber folgendes mit: Er gab eine größere Summe Geldes und Wertpapiere im Gesamtebetrage von ca. 350 Mark vor dem Baden. Der Herr Nr. 444 ab und schrieb auf das Aufreißungsprotokoll eigenhändig seinen Namen. Als er dann seine Sachen unter Vorlegung der erhaltenen Karte an der Kasse abgab, wurde ihm von dem Unternehmer erklärt, er habe die fragliche Nummer vom Adressierten entwendet; der Unternehmer könne bezeugen, daß er die Karte 444 nicht ausgeben habe. Der verheiratete Geschäftsmann fuhr dann im Verein mit der Inhaberin des Bades alle angegebenen Nummern durch, fand aber das Buch nicht, als hätte ein Polizeibeamter vorbeigekommen und die Nummern durchgesehen, entdeckte der Richter das Nummern Nr. 444 plötzlich im Fach 441. Der Ingenieur hat die Angelegenheit zur weiteren Verfolgung der Verhältnisse übergeben.

Die Jahreshundertfeier der Russischen Werke.

Siegen, 2. Aug. Morgen begannen die aus Anlaß der hundertjährigen Jubiläum veranstalteten Festlichkeiten, zu denen monatlang vorbereitungen getroffen wurden. Es gibt die Russischen Jubiläre zu ehren, deren Zahl aus den beiden in Betracht kommenden Jahrgängen 1911 und 1912 etwa 800 beträgt. Während sonst diese Ehrung der Jubiläre auf den Sonntag, der dem 17. Februar, dem Geburtstag des dritten Kaisers, Friedrich III., vorangeht, wird es jetzt anders sein. Die Jubiläre werden während am 8. August die Jubiläumssfeier im Hauptverwaltungsgebäude in Gegenwart des Statthalters stattfinden. Dieser offiziellen Feier werden sich dann auf dem Hügel an Ehren des Kaisers und der gelandeten Gäste besondere Veranstaltungen anschließen. — An der Jahreshundertfeier nehmen neben dem Kaiser und den Epähen der Reichsbehörden auch Prinz Oskar und Prinz Oskar und der sächsische Kriegsminister v. Sauten teil.

Der Newporter Polizeikommissar.

Einer Meldung der „Londoner Daily Mail“ aus Newport zufolge, bilden die Entstellungen über die von den Polizeioffizieren an den Spielfaßbesitzern verübten Verpfändungen gegenwärtig das Tagesgespräch der Metropolitan Police. Der ehemalige Polizeikommissar Kingham, der vor einiger Zeit seinen Posten niedergelegt hat, machte vor dem Staatsanwalt die Aussage, daß ihm während seiner Dienstzeit von den Spielfaßbesitzern die Summe von 5 Millionen Mark in die Hände gekommen sei, wenn er bei der Kontrolle der Spielfaße ein Auge zudrücken würde. Er habe dieses Anerkennen aber abgelehnt. Verschiedene große Newporter Blätter haben die Spielfaßbesitzer interviewt und von ihnen erfahren, daß die Spielfaßbesitzer in den letzten Jahre weit über 5 Mill. Mark „Zugabe“ von ihnen erhalten hätten. Aus den Aussagen von Lord Hotes geht hervor, daß die Wälder schon 10 Tage vor Ausführung des Verbrechens von ihm gebunden worden waren. Noch an diesem Tage sollte Notifiziert erworben werden.

Beantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Dr. Köhler in Bielefeld.

Feinste Fleischbrühe

zur Bereitung von Gemüsen, Saucen usw. stellt man vorteilhaft her aus **MAGGI** Bouillon-Würfeln

Allein echt mit dem Namen **MAGGI** und dem Kreuzstern

5 Würfel 20 Pfg., einzelne Würfel 5 Pfg.

„MAGGI's gute, sparsame Küche“



Vor dem Umzug ganz bedeutend

zurückgesetzte Preise

auf alle Saison-Artikel, Reste und Restbestände.

In sämtlichen Abteilungen des Establishments sind noch große Vorräte vorhanden, die gänzlich geräumt werden sollen und daher **ausfallend billig** zum Verkauf gelangen.

Darunter besonders empfohlen:

| | | |
|---|---|---|
| Kleiderstoffe Seidenstoffe Washstoffe Wäbelfstoffe Läuferstoffe | Handschuhe und Krawatten Schirme und Strümpfe Gürtel und Taschen Gardinen und Teppiche Tischdecken . . . Diwanddecken | Schürzen Wägen Weißwaren Seidenbänder Spitzenstoffe |
|---|---|---|

Vor dem Umzug **10%** Ausnahme-Rabatt **10%** auf alle regulären Artikel.
Jeder Einkauf ist unbedingt lohnend u. bedeutet eine Geldersparnis.

Otto Doblomik, Merseburg, Entenplan.

Zurückgesetzte fertige Kleider in Wollseide- u. Wollstoffen.

Einleum

Schaufenster bitte zu beachten!

Stückerlöcher

Zurückgesetzte Damen- und Kinder-Güte.

Schnittere

Schaufenster bitte zu beachten!

Saub-Strickel

Zurückgesetzte Damen- und Kinder-Konfektion

Zurückgesetzte Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche.

Cecilienhaus Halle a. S., Gülchensstr. 19
I. klass. Sanatorium
Vorzügliche Kurerfolge. Aufn. v. Krank. jed. Art

Antäglich des Besuchs Sr. Majestät des Deutschen Kaisers am 26. August cr., offerierte Bürgerm., Hädt. Behörden

Tannengrün-Guirlanden.

Lauf Meter 10, 12, 15 Btg., Festlung, 18, 20 Btg., Kränze a Stück 30-80 Btg. Preislisten aller Dekoration franco.
Alb. Jaumann, Guirlandenfabrik, Großbreitenbach (Thür.)

Gicht-,

Stein- u. Nierenleiden sind durch eine Dampfrüstung mit luftdurchdringender Hart-Sprudel Stahlquelle rasch beseitigt u. beseitigt. Dieses ausgezeichnete Heilmittel für die hartnäckigen Fälle durchläuft mündlich den ganz. Körper entlastet Nieren u. Blase u. fördert den Stoffwechsel normaler Weise. Von zahlr. Professoren u. Aerzten glänzend begutachtet. Fl. 95 Btg. bei **H. Kupper u. W. Krichlich Droge**

Dampfrüst- und Maschinen-Blattanstalt
„Edelweiß“
Gytttor 3,
nimmt noch Familienwäschen an, schon bei 30 Bdg. a 15 Pf.
Oberbenden 30 Pf.
Stehtragen 7 Pf.
Doppeltragen 9 Pf.
Gardinen-Wäscherei.
Güterstücke schon in 3 Tagen lieferbar.
Annahmestelle im Papiergeschäft von Schlegel, Kleine Ritterstraße, und bei **Anna Graf, Neumarkt 42**



Schneesternwolle für Sportkleidung

Jedem Paket liegt eine Anleitung mit Zeichnungen bei, wonach auch Ungeübte Kostüme, Jacken, Röcke, Sweater, Muffe und Mützen usw. selbst stricken und häkeln können.

Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne in allen Preislagen.
Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.

Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Gegen üblen Mundgeruch

Chlorodont mildet alle Stuhlverregungen im Darm u. purifiziert das Zähen und Sticht mit farbigen Zähne bleibend weiß, ohne d. Schmelz zu zerstören.

Moden. Herrlich erfrisch. Schmid. Zahncreme f. Erwachsene u. Kinder. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

in Merseburg: Central Drogerie, Markt 10

Zahn-Atelier Willy Muder

MERSEBURG
Markt 19, 1. Etg.
Tel. 442.

in
Hubert Totzke
Dentist.

Technikum Hildburghausen

Höhere u. mittl. Masch.- u. Elektrot.-Schule, Werkm.-Schule, Anerkannte Hoch- u. Tiefbauschule.
Staatskommissar. Programm frei.

H. Taitza. Merseburg, Neumarkt 18.

Gegründet 1881. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. Gegründet 1881.

Vom 1.-15. August veranstalte ich in grossem Umfange meinen

Inventur- und Räumungs-Ausverkauf.

Grosse Posten Herren-, Knaben- u. Kinder-Anzüge, moderne helle u. schwarze Damenmäntel, Kleiderstoffe, Läuferstoffe, Tischdecken, einzelne Hosen und Westen, Stoffjacketts, sowie alle Waren, welche am Lager oder im Schaufenster etwas gelitten haben, verkaufe ich zu

enorm billigen, vielfach über die Hälfte ermässigten Preisen.

Der Einkauf bietet riesig lohnende Vorteile, da nur reelle, gute Qualitäten im Ausverkauf ausgelegt sind.

Erste Beilage.

Der deutsche Rhein-Nordsee-Kanal.

Der Ausschuss des Vereins zur Wahrung der Rheinschiffahrtsinteressen hat in seiner letzten Sitzung folgende Erklärung beschlossen:

Der Verein lehnt es ab, dem Verein zur Förderung des Baues eines Großschiffahrtskanals vom Rhein zur deutschen Nordsee beizutreten, da er der Überzeugung ist, daß eine so ausgesprochene natürliche Wasserstraße wie der Rhein durch einen Binnen-schiffahrtskanal von Enden nach West niemals gleichwertig ersetzt werden kann. Die von dem Königl. Preussischen Staatsrat und Laas veröffentlichte Studie über den Bau des deutschen Rhein-Nordsee-Kanals läßt in hohem Maße die erforderliche Kenntnis der Rheinschiffahrt und ihrer Betriebsverhältnisse vermissen. Eine Nachprüfung des Projekts, seiner Unterlagen, Voraussetzungen und Berechnungen von Bau- und Schiffahrtsverhältnissen, sowie vor allem von wirtschaftlichen Gesichtspunkten durch die beteiligten sachverständigen Kreise wird zweifellos ergeben, daß die Bauunternehmung des Kanals nicht erheblich zu niedrig gegriffen ist, und daß die Schließung der Verfallenen auf die Bauwürdigkeit des Kanals gänzlich unzulässig ist. Der Verein behält sich eine Auseinandersetzung mit den Einzelheiten des Projekts vor.

Anlaßlich hielt sich der Verein veranlaßt, gegen die falsche Darstellung, wie der Niederrheinische Rheinschiffahrtsverein in dem von ihm veröffentlichten Bericht über den Kanal in der Presse übergegangen ist, auf entschiedene Einspruch zu erheben. Es ist eine Freiübung der öffentlichen Meinung, wenn bekannt wird, die Sachverhalte des unteren Rheinlaufs herab zu mit dem Niederrheinischen Rhein-Nordsee-Kanal, in Holland dagegen nur im Jahr 1909 eine gründliche, nach dem Vorschlag nicht weniger als 2 1/2 Mill. Gulden kostende Verbesserung der Waal festgestellt und inzwischen schon zum größten Teil ausgeführt hat. Es ist somit unbillig, daß Holland seine natürliche Verpflichtung zu einer derartigen Verbesserung unter Umgehung des Rheinschiffahrtsvereines vernachlässigt habe. Wenn der Verein früher gelegentlich, besonders zu Zeiten anhaltend niedrigen Wasserstandes wie im Herbst 1906, über ungenügende Bahnhofsleistungen auf der Waal zu klagen war, so gebietet die Gerechtigkeit, zu sagen, daß solche Verhältnisse hin und wieder auch auf den deutschen Niederrhein zu verzeichnen sind. Von einer Abhängigkeit der Rheinschiffahrt von den westlichen Wirtschaftsländern von Holland zu sprechen, und Holland als beherrschenden Kennner der Strommündungen zu bezeichnen, ist grundsätzlich und für beide Nationen verkehrt. Auch oben Natur und Geschichte Holland in den Besitz der Strommündungen gesetzt, aber nicht nur die deutsche Rheinschiffahrt, sondern die gesamten Wirtschaftskreise der deutschen Rheinlande haben es verstanden, sich ihren Anteil an dem Nutzen der Strommündung in völliger Eintracht mit den Hollandern zu sichern. Eine Schätzung dieser Verhältnisse wäre unangemessen. Sie würde beiden Nationen zum Schaden gereichen.

Das Interesse der Rheinschiffahrt und der an ihr beteiligten Kreise für das Projekt eines deutschen Rhein-Nordsee-Kanals wird sich nicht gemindert lassen, wenn nicht die unbedingte Gewähr gegeben wird, daß die Aus-einanderziehung darüber durchaus sachlich geführt, von andern als rein wirtschaftlichen Motiven, vor allem von politischen, völlig frei gehalten und in jeder Beziehung von den beteiligten sachverständigen Kreisen beherricht wird.

Deutschland.

(Von der medienbaltischen Verfassungsgesellschaft) hörte man nichts weiter, als daß die Nachricht, es sei beabsichtigt, den ursprünglichen Verfassungsentwurf vom Jahre 1908 in unveränderter Form dem Landtage vorzulegen.

(Der greise Stadtpfarrer Dr. Hansjakob) wird wegen seiner Ausführungen über den Modernität und Gewissenszwang in seinem neuesten Buch „Allerleientag“ von dem Zentrumsblatt, dem „Badischen Beobachter“, in bitterer Weise angegriffen. Das Blatt schreibt: „Wir sind der Ansicht, daß Hansjakob ein Philosoph gelieben wäre, wenn er geschweigt und den Modernität erst kennen gelernt hätte. Domkapitular Dr. Kieß, ein Freund und Verehrer Schells und sein feinstimmiger Biograph und selbst bedeutender Theologe, hat jüngst ein Gutachten über den Modernität geschrieben, das zu ganz anderen Resultaten kommt, als Dr. Hansjakob, der zwar wunderbare Erzählungen schreiben kann, aber ein hervorragender Theologe nie war. Hansjakob hat zwar schon sehr geistvoll, moderne Bräutigam gehalten. Glücklicherweise haben sie einen besseren katholischen Gehalt als das, was er über den Modernität geschrieben hat. Hansjakob tut sich selbst den schwersten Schaden durch seine fortwährenden Mißgeleit. Der Gehalt seiner Schriften ist einem dadurch geradezu verfallen. Seine besten Schriften sind die, in welchen er lediglich Dichter bzw. Erzähler ist; seine ungenießbarsten jene, in welchen er sich über Religion und Verhältnisse in jener glibberigen Weise äußert, wie er es jetzt über den Modernität tut.“

(Freiherr von Schorlemer-Lieser) Die Tatsache, daß der preussische Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer-Lieser als Vertreter des Kaisers der feierlichen Weihe des verstorbenen Kardinals Fischer beizuhängen wird, beweist aufs neue, daß er sich nicht nur des Vertrauens, sondern auch der besonderen persönlichen Verehrung durch den Kaiser erfreut. Besonders Interesse erregte es auch, daß bei der Verleihung des Landtages Frhr. v. Schorlemer die königliche Verleihungsfeier sowohl im Abgeordnetenhaus wie im Herrenhaus verlas. Naturgemäß gewinnen durch solche Vorgänge die Gerichte erneute Nachdruck, daß Herr v. Schorlemer einer baldigen Beförderung entgegensteht.

Man hat ja Herrn v. Schorlemer wiederholt schon als Anwärter auf den Reichstagspräsidenten genannt. Sicher aber dürfte sein, daß er innerhalb des preussischen Ministeriums in absehbarer Zeit ein anderes Postamt erhält. Herr v. Dollwitz hat unter seiner Ehrenfrankheit schwer zu leiden und es wäre immerhin nicht ausgeschlossen, daß ihn Herr v. Schorlemer von seinem Amte ablöse.

(Noch ein agrarisches Techtelmechtel mit der Sozialdemokratie.) Das bayerische Organ des Bundes der Landwirte hatte sich mit dem Fall in Windsheim beschäftigt, wo der Versuch gemacht worden ist, bei der letzten Reichstagswahl die Hilfe der Sozialdemokraten für den früheren Reichstagsabgeordneten Hilbert zu gewinnen. Mit einer Reihe von Erklärungen suchte man das als eine unannehme Beugung hinzustellen. Hilbert war natürlich loyale, — genau wie Herr v. Schmidmann in Arnswalde-Griebeberg — nicht selber persönlich mit den Sozialdemokraten zu verhandeln. Aber die Abwehrkraft „Deutscher Bauernbund, Abteilung Bayern“ stellt folgende Tatsachen fest: 1. In einem schon im Jahr zwischen Haupt- und Stichwahl fand eine Zusammenkunft verschiedener Freunde Hilberts in Windsheim zwecks Wahlbestimmung statt. Wir sind jederzeit in der Lage, Zeit, Ort, Stunde und die Namen der Teilnehmer an dieser Beratung vor Gericht festzustellen. 2. Zu dieser Beratung wurde auch der Windsheimer Vertrauensmann der Sozialdemokratie, das in Windsheim ausbrüchlich eingeladen. 3. Dessen Vertrauensmann wurde das Amt inne gestellt, dafür zu sorgen, daß die Sozialdemokraten in der Stichwahl Hilbert wählen. 4. Als Gegenleistung wurde ihm versprochen, die Unterstützung der Gründung eines Bauernvereins in Windsheim, nicht bloß finanziell, sondern auch dadurch, daß man die Bauern anfordern sollte, nicht mehr bei Windsheimer Geschäftsläden, sondern beim Konsumverein einzukaufen! 5. Tatsache ist, daß der größte Teil der Windsheimer Sozialdemokraten bei der Stichwahl auch Hilbert gewählt hat. Sollten die Herren Vertrauensmänner das nicht glauben wollen, dann können sie ja ruhig Klage erheben; wir sind mit Freunden bereit, ein Täuschung zu begeben. Es wird sich dann herausstellen, daß wir kein Täuschung hinzunehmen haben.

(Die Streitigkeiten in der Göttinger sozialdemokratischen Partei) hören nicht auf. Der bisherige sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Gemeinderat Schmitz wurde dort bekanntlich vom Gemeinderat seines Amtes als Kronenkontrollen entsetzt, weil sich große Unregelmäßigkeiten bei seiner Tätigkeit herausgestellt hatten. Künftig radikale Freunde setzen nun alle Hebel in Bewegung. In einer Verammlung der Reichstagsabgeordneten haben die den Verlust geteilt, sofort einen Protest gegen die durch den Gemeinderat gegen Kuntel ausgesprochene Gehaltskürzung an den Gemeinderat als Aufsichtsbehörde abzugeben. Besonders richtete sich ihr Zorn gegen den Kronenkontrollen vorliegenden Kuntelmacher, den revidierenden Richter in Göttingen Kuntel. In einer Versammlung der Vereinten Gewerkschaften, in der die Radikalen ebenfalls die Mehrheit hatten, forderten sie diesen auf, sein Amt niederzulegen. Kuntelmacher aber wendet sich jetzt an den volksparteilichen „Sohnenkaufen“, nach-

Aus erster Ehe.

Roman von S. Courths-Mahler.

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nach Frau von Woltersheim hielt Umschau über den Zustand des Hauses für sich, jetzt hatte er auch seinen Erfolg gehabt. Was war über Gesundheitszustand. — Während er jetzt mit Silvie durch den Park schritt, wurde sein Gesicht immer feinerer. Ein verbissener Trotz lag um das gerötete Inn. Silvie hing ebenfalls unerschütterlichen Gedanken nach. Sie ärgerte sich über Frau, der durchaus keine Ähnlichkeit traf, um sie zu werden. Beide merkten nicht, daß sie sich mit Worten auszuweichen. Sie kamen schließlich an den Weiser und setzten sich auf die Bank, auf der Jutta erfahren hatte, daß sie noch eine Schwester besaß.

Eva war inzwischen mit Jutta durch das ganze Haus, durch die Ställe und den Garten gegangen. Erkunnte wieder sie alles betrachtet. Eine fremde Welt lag vor ihren Wänden auf. Mit Jutta allein, wurde sie wieder lebhaft und gab unbefangenen ihren Gedanken Ausdruck. Nur manchmal verumtete sie plötzlich und dachte in sich hinein.

„Du bist das freundliche kleine Monstrum“, sagte sie sich dann mit einem selbst wachen Gefühl. Aber gingen die beiden Schwestern plaudernd durch den Park. Eva war herrlich vor es hier. Eva sog mit tiefen Zügen die frische Luft ein.

Und da waren sie der Bank am Weiser nahe gekommen, ohne erst Eva und Silvie zu bemerken. Ganz plötzlich standen sie vor den beiden, und Eva hatte Platz und erstanden in ein finsternes Männergesicht hinein und in ein paar Augen, die zwar nicht mehr höflich blickten, dafür aber mit einem so grimmiigen Trotz, daß sie bis in tiefste Herz erschau. Und noch etwas anderes wie Trost lag in diesen Augen, etwas wie Schmerz und heißer Zwang. Eva starrte unter diesem Blick und meinte, nun könnte sie nie mehr von Herzen froh werden.

„Ach Gott! Wie ist ja hier beide wie in Stein gehauen“, tönte Juttas Stimme an ihr Ohr und rief sie in die Wirklichkeit zurück.

Sofort veränderte sich Göttschen's Gesicht. Ein molantes Lächeln umspielte seinen Mund. „Du kannst wohl nicht begreifen, das man freiwillig auf den Gebrauch der Schwerezeuge verzichtet, Jutta?“ fragte er in leichtem, höflichem Ton.

Jutta nickte sofort.

„Du rede, wenn es mir gefällt“, antwortete sie schnippisch.

„Und wir schweigen, wenn es uns gefällt“, antwortete er ruhig.

„Nun bitte, — schweigst auch aus mit Inbrunst und Andauer. Viel Vergnügen! Komm“ Er, wir wollen dies Schmeicheln nicht hören.“

„Sie sag Eva mit sich fort. Jutta hatte einen so erschreckenden Blick in sein Gesicht geworfen, daß er lächeln mußte, als er ihnen nachah.“

„Die Kleine ist ein bezauberndes Geschöpf“, sagte er halblaut.

„Aber meinst Du? Jutta?“ fragte Silvie, die ihre Schmeicheln völlig unbeachtet gelassen hatte, erntete. Er lachte.

„Bewahre. Jutta ist ein Prachtstück, in der niedrigsten. Sie wird sich nie unterliegen lassen. Aber die andere, — Eva heißt sie ja wohl, — das Gott erbarm! Die sieht einen an, wie das Axtkloppchen den bösen Wolf. Vielleicht glaubt sie noch an so jüdische Märdern. Sie sieht ganz danach aus.“

Eva und Jutta waren rasch weiter gegangen. Als sie außer Hörweite waren, sagte Eva ängstlich: „Jutta, wie kommst Du nur so schroff sein gegen den Herrn Baron?“

Jutta nickte die Wägen. „Aber — der bist mich auch nicht mit Handschellen an. Und heute bin ich extra argert auf ihn. Er hat sich mit Silvie über Dich möglicherweise im Frühstückszimmer; ich habe es wohl gemerkt.“

Eva preschte die Lippen zusammen. Wieder hörte sie Göttschen's Worte „ein großes kleines Monstrum“. Aber sie besann sich.

„Das sollst Du ihm nicht abnehmen, Jutta. Jedenfalls hätte ich nicht um die Welt gewagt, ihm so schroffe Worte zu sagen.“

Jutta nickte mit ein wenig zu ihr empör. „Aber Du armes Hebel, wie bist Du furchtsam und ängstlich! Sieh Dich das um Himmel's willen nicht anmerken! Du hast es Dir selbst.“

Sie gingen eine Weile schweigend weiter. Dann sagte Eva zaghaft: „Ich habe mich wohl gräßlich ungeschickt benommen vorhin beim Frühstück?“

Jutta nickte sie lachend und lächelte sie herzlich. „Ganzwohl, aber Dein Dummheit nicht. Er ist nicht Dich nicht belügen. Aber daran war nur Deine dumme Angst schuld. Hab' nur ein bißchen Mut, dann geht es viel besser.“

Eva senfte. „Ich glaube, das Kleid war auch mit schuld daran. Seit Du es mir gefügt hast, finde ich es so gräßlich, daß es mir wie Blei anhängt.“

Jutta nickte. „Ich glaube, ich habe eine Dummheit gemacht, als ich Dich auf die Schönheiten dieses Brautgewandes aufmerksam machte. Nichts häßlich das Selbstbewußtsein mehr, als die Überzeugung, daß man gut aussieht. Das weiß ich

von mir selbst. Aber sei nur geduldig; lange läßt Dich Mama nicht so den Händen ihrer herumlaffen, schon der Neude wegen.“

Jutta sollte recht behalten. Als die Schwestern nach Hause kamen, empfing sie Herr von Woltersheim in der großen Halle. Er begrüßte Eva sofort mit Wohlgefallen und führte sie zu seiner Frau in deren Salon. Er hatte eine ernste Unterredung mit dieser gehabt.

Frau Helene war denn auch nun ein gut Teil freundlicher und lebenswilliger zu Eva. Sie zog sie neben sich an der Hand an und fragte nach allerlei Neuigkeiten. Interessierte sie sich für Eva's Stimmung und war erstaunt, zu vernehmen, daß ihre Silviegar nicht nur geläufig englisch und französisch sprach, sondern auch sonst sehr gut in allen Zweigen unterrichtet war. In dieser Beziehung hatte es Tante Marzina an nichts fehlen lassen. Und denn kam das Kleiderhemd an die Reihe.

„Du mußt Dich natürlich hier in Woltersheim anders tragen, als Du es bisher gewohnt warst. Wir müssen Rücksicht auf Deines Vaters gesellschaftliche Stellung nehmen“, sagte Frau Helene mit einem wirklich fremdbildigen Schelm. „Ich werde gleich heute einem passenden Kleider und Hut für Dich bestellen. Du Du Trauer halt, machen uns die Farben vorläufig keine Kopfweiden.“

Für die ersten Wochen genügen aber bis drei schwarze leichte Kleider; später kommt Du wohl auch etwas weiß tragen, wenn es heißer wird. So ängstlich genau brauchen wir es nicht zu nehmen. Gesellschaften kannst Du natürlich im Ablauf des Trauerjahres nicht besuchen. Aber das ist ganz gut so. Du wirst Dich insofern in aller Ruhe bei uns einleben und Deine Ehen verlieren. Wirst auch noch manches lernen müssen, ehe wir Dich fremden Menschen präsentieren können. So, — und nun erzähle uns noch ein wenig von Dir. Wie ist es mit Mutti? Hast Du irgend welchen Unterricht gehabt?“

Eva hatte schon neben ihr gesessen und nach dem Vater hinübergeschaut. Der nicht ihr ermunternd lächelnd zu. „Ich spiele Klavier und habe auch Gesangsunterricht gehabt, wie sie leiste.“

„Gut, siehe da — das ist ja sehr nett. Aber sprich doch nicht so leise, Kind. Wie ist es mit Literatur? Hast Du viel gelesen?“

Eva hatte schon neben ihr gesessen und nach dem Vater hinübergeschaut. Der nicht ihr ermunternd lächelnd zu. „Ich spiele Klavier und habe auch Gesangsunterricht gehabt, wie sie leiste.“

„Dann, das ist ganz zufriedenstellend; alles übrige wirst Du lernen, wenn Du Dir Mühe gibst.“

„Das will ich gewiß. Ich werde alles tun, was Sie von mir verlangen, gnädige Frau.“

„Gut, das ist sehr gut. Sie und „gnädige Frau“ zu mir. Ich bin jetzt Deine Mutter, und Du nennst mich wie Silvie und Jutta, Mama.“

„Ja, — verzeh; ich vermag, — Mama.“ Frau Helene nickte ihrem Gatten zu. (Fortsetzung folgt.)

**Bohnen, Weißkohl,
Möhren, Wirtingkohl
und Falsobst**
verkauft
Zaubmann, Lauchstedter Str. 48.

!! Käse !!

Schweizer, Zilliter,
Limburger, Brie,
Camembert,
Frühstückskäse
ist frisch und in feinsten Qualität
eingetroffen bei

Paul Kullide,
Lindenstraße 19. Fernruf 336

NACH PROFESSOR GRAHAM:
**AMBROSIA
BROD u. CAKES**
GERICKE-POTSDAM
Verträgt den schwächsten Magen
schon vom ersten Früh-
stück an

O. L. Zimmermann, Burgstr.
Für
:: Winter-Saaten ::
ist
Beru-Guano
„Füßeln-Märte“
der beste Dünger.
Er lockert die Ackerkrume und
fördert die Ware.



inschiere ich!

Auf die richtige Antwort
finden, heißt zum Ziel und Erfolg
gelangen. Speziell bei kleineren
sogenannten Gelegenheits-Inser-
tionen hängt alles von der Wahl der
wirkungsvollsten Blätter ab und
dafür eine unparteiliche an keine
Sonderinteressen gebundene An-
noncen-Expedition mit 40jähriger
Erfahrung in solchen Fragen die
objektivste und zuverlässigste
Beraterin sein. Als solche empfiehlt
sie die Annoncen-Expedition
Invalidendank, Halle a. S.

Bliffee-Presserei,
Rach und hoch, wird jederzeit
sauber angefertigt
Berm. Boorfen., Markt 3



Marienbader Tabletten,
bewährt bei Kopulenz und Ver-
dauungsstörungen. Schachtel 2 M.
Dom-Apotheke.

Inhaber:
G. Hoffmann Bernh. Saika Markt 19.
Begründet 1846. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. Begründet 1846.

Dem Zug der Zeit folgend, veranstalte vom **1.-15. August**
einen erntmaligen

Inventur-Verkauf.

5 Prozent Rabatt in Marken des hiesigen Rabatt-Spar-Vereins.

In dieser außergewöhnlichen, günstigen Kaufgelegenheit sind die Preise erheblich er-
mäßig, um für die ankommenden Winter-Neuheiten Platz zu schaffen. Als besonders
zu bezeichnen sind meine guten Qualitäten in:

**Strümpfen, Handschuhen, Unterwäsche für Herren und Damen,
Schürzen, Kinder-Sweaters, Knabenpielschürzen, weißen und
schwarzen Kinderhürzen, Herrenanzügen, Handarbeiten, Befäßen,
Spitzen, Knöpfen, Untertaillen.**

Dr. Lehmanns Wäsche, Zwirne, Baumwolle, Hätle, Garne sind von der Ermäßigung ausgeschlossen



Die Brautprobe.

gern sahen! Namentlich hatte er auf Gustel
und Gretel, zwei bilsaubern Wäschermäd-
chen, einen tiefen Eindruck gemacht! Beide gefielen
ihm indessen gleich gut. — Da nun Hans
große Vorliebe für schöne weiße Wäsche hatte,
beschloß er, diejenige zu wählen, die ihre Arbeit
am besten und schnellsten verrichten würde.
Sie verabredeten also, daß beide Mädchen
um die Wette waschen sollten; die Siegerin
wollte Hans dann zum Altar führen! —
Sogleich machten sich die Mädchen hurtig ans
Werk. Während Gustel die Wäsche in ge-
wohnter Weise mit Bürste und Waschbrett
gründlich bearbeitete, schüttelte Gretel aus einer
Schachtel etwas weißes Pulver in ihren mit
Wasser gefüllten Kessel, tat die Wäsche hinein
und ließ sie kochen. Schon nach etwa 1/2 Stun-
de nahm Gretel die Wäsche wieder heraus und
mit nicht geringem Schreck bemerkte Gustel,
daß jedes Stück ihrer Mitbewerbersin schnee-
weiß und herrlich gebleicht erschien, während
sie selbst noch nicht zur Hälfte fertig ge-
waschen hatte. Da gab sie die Wette verloren!
Gretel aber sprach: „Sieh' her und merke Dir
das Zaubermitel, das mich gewinnen ließ.
Dabei richte sie ihr die Schachtel, deren
Inhalt sie vorher in den Kessel entleert hatte
und Gustel las darauf:

Ein modernes Märchen.
Hans war der schmuckste Gesell im Städ-
chen. Kein Wunder, daß ihn die Mädchen

Persil
das selbsttätige Waschmittel

Dieses unübertroffene Fabrikat, das heute bereits von Millionen Hausfrauen aller
Länder täglich gebraucht wird, erweist sich als

eine glückliche Vereinigung

von Bestandteilen, wie sie vorteilhafter wohl in keinem anderen Waschmittel zur Ver-
wendung gebracht sind. Infolgedessen erübrigt sich auch jeder weitere
Zusatz von Selse, Seifenpulver etc., wie sonst von den Hausfrauen gern ver-
wendet. Hierauf sei besonders hingewiesen! Denn erstens beeinträchtigen
derartige überflüssige Zusätze nur die sonst hervorragende Wirkung von Persil, und
zweitens liegt in deren Fortfall auch eine nicht unbedeutliche Ersparnis. — Man denke
stets daran, daß Persil sowohl selbsttätig, als auch gründlich und billig wäscht und, was
die Hauptsache ist, die Wäsche schont, erhält und vollständig desinfiziert. Aber nicht
nur einmal versuchen, sondern dauernd gebrauchen! Erst dann merken Sie
den Erfolg ganz und auch Sie werden Persil preisen als den

Glückspender im Haushalt,

der das Waschen nicht mehr als Last empfinden läßt, sondern es zum Vergnügen macht!
Erschließt nur in Original-Paketen, niemals lose.

HENKEL & CO., DÜSSELDORF Alleinst. Fabrikanten auch der Weltbesten

Henkel's Bleich-Soda.

Abwaschbare
Dauerwäsche,
besten Ersatz für Leinenwäsche,
empfiehlt

zu billigen Preisen
Hugo Käther,
Schmale Str. 21.

Zum Jahrmart wieder eingetroffen:
Kiesels I. Münchner 35-Pf.-Bazar
mit großer Auswahl in
Emaille-Geschirren, Blech-, Holzgeschirren, Kurz-, Galanterie- u. Küch-
nützlichen, praktischen Haus- und Küchen-Gebrauchs-Artikeln.

Neu aufgenommen: **Aluminium-Geschirre.**
Verkaufe alle Waren ohne Ausnahme
jedes Stück für nur 35 Pf., 3 Stück nach Auswahl für 1 Mt.
mit wertvoller Mitte 2 Stk. 35 Pf., 6 Stk. 1 Mt.,
der übliche Preis ist sonst das Stück 25 Pf.
Habe (mit Firma versehen) am Hofmarkt (gegenüber Rfm. Wolf).

**Adler- und Diamant-
Fahrräder,
Adler-Schreibmaschinen,
Phönix-Nähmaschinen,
Wringmaschinen u. einzl. Walzen,
Dampf- u. Holzwaschmaschinen
Pneumatic, Lenkstangen,
Sättel, Lampen und alle
Einzelteile**

empfiehlt
Gustav Schwendler,
Morseburg, Karlstrasse



Vor dem Umzug
kommt ein großer Vorkauf
Waschgaranturen
Waschkünder
Küchengaranturen
ZafelSERVICE
Kaffeefervice
Weingläser u.
sehr billig zum Verkauf.
Paul Ehler,
Markt 33.

**Reckarsulmer
Fahrräder**

prima Qualität, verkaufe wegen
vorterrüder Saison bedeutend
unter Preis

Emil Purtsche, Neumarkt 14.

Für
**Kinderwagen,
Klapp-Fahrräder
und Sportwagen**
gibt es keine bessere Be-
zugsquelle als das
Spielwarenhaus
**Wilhelm Köhler,
Gotthardstr. 5.**

**Ban-
handwerker.**

Vordruckschläge Formulare
für Lohnbücher hält stets vorrätig
Z. Höfner, Buchdruckerei,
Merseburger, Straße 9

**Salamander-
Stiefel!**

Beste Marke, Grosse Auswahl.
R. Schmidt, Markt 12.

Holz-Pantoffeln
dauerhaft und billig bei
**S. Gehmann, Pantoffelmacher,
Breite Str. 19.**

machtzufall. Als die Kontantin von ihrer Arbeit heimkehrte, machte die Hausbewohner Wieme, über sie herzufallen, sie konnte sich jedoch noch schnell in die Wohnung ihrer Angehörigen retten.

* (Aufsündung altermanischer Grabstätten in der Wart.) Berühmte kulturhistorische Funde und vor kurzem bei den Ausgrabungsarbeiten für die Eisenbahntrasse Dönanburg-Strömen-Plauen gemacht worden. In der Nähe des zünftigen bei beiden letztgenannten Gräbern liegenden Dorfes Wierde wurden beim Abtragen eines profanen Siedels zwei Urnenhöhlen entdeckt. Die Eisenbahnverwaltung benachrichtigte sofort die Leitung der prähistorischen Abteilung des königlichen Museums in Berlin, die umfangreiche Nachgrabungen vornehmen ließ. Dabei wurde festgestellt, das auf der Oberfläche des Siedels ein germanischer Friedhof aus dem letzten Jahrhundert vor Christi Geburt, der sogenannte Späta-Lene-Periode liegt. Unter diesem Friedhof wurde etwa zwei Meter tiefer ein zweites Grabfeld aus der La-Tene-Zeit, dieser Grabfelder aus Ton und die Mehrzahl der Grabmonumente noch sehr gut erhalten sind, aufgefunden. Festgelegt wurden mehrere mächtige Steindenkmäler, die aus vielen etwa einen halben Meter hohen und zum Teil behauenen Findlingsblöcken bestehen, zahlreiche Steinreife von 3-4 Metern Durchmesser und

einzelne kolossale Steinblöcke, in und unter denen sich Gräber befinden. Bisher konnte nur erst ein kleiner Teil der Gräberfelder freigelegt werden. Die Ausbeute dürfte aber nach Vervollendung der Ausgrabungsarbeiten eine sehr große und wertvolle werden.

* (Eine Unruhm-Revolution in Ostafrika.) Dem "Daily Telegraph" berichtet man aus Ostafrika: Die Stadt Nyamanga, westlich der Provinz Nyasaland, an der seltene von Portugiesisch-Ostafrika, befindet sich in heller Erregung gegen ein Verbot des Gouverneurs, der allen eingeborenen Frauen und zu wissen tat, daß sie fortan einen Hof zu tragen hätten. Zuerst empörten sich die indischen Händlerinnen, die ganze Straßen von Schals und anderen Tüchern, wie sie bis jetzt die Frauenmode von Nyamanga darstellten, auf Lager setzten und durch den Haas des Gouverneurs ihren ganzen Handel ruiniert sahen. Zum Zeichen des Protestes schlossen sie ohne weiteres ihre Läden. Dann ließen die vielen Landfrauen, die sich jeden Morgen nach der Stadt zu begeben pflegten, um Eier und Gemüse zu verkaufen, dem Gouverneur mitteilen, daß sie, wenn das Verbot nicht zurückgenommen werden sollte, die Stadt verlassen und keine Eier und keine Milch mehr bringen würden; sie hielten die Kleiderverordnung des „banaulischen“ Europäers geradezu für einen Verstoß gegen Moral

und Sittlichkeit und für einen blutigen Schimpf, der ihrer Frauenrechte angeht würde. Schließlich drohten Tausende von Frauen, die in der Stadt und in der Umgegend wohnen, in Massen anzukommen und sich einen Zutritt zu suchen, an welchem Frauenräde als etwas durchaus Überflüssiges betrachtet werden. Die Opposition gegen die neue Mode gestaltete sich in bedrohliche, daß der Gouverneur seine Verfügung vorläufig zurückgenommen hat. Der drohende Vorrat hat in kolonialen Kreisen große Heiterkeit hervorgerufen.

Reklameteil.

Die Sommerhitze bringt große Gefahr für alle mit Milch ernährten Säuglinge und es treten Darmkrankheiten und Verdauungsstörungen in erschreckender Weise auf. Wer 7-tägigen Verköstigung dieser großen Gefahr nicht ausweichen will, besorge vor und verabsorge dem Kinde eine gleichzeitige, die Verdauung nicht störende Nahrung. Die beste Gewähr bietet hierin das seit Jahren altbewährte Nestlé'sche Kindermilch, weil dasselbe nur mit Wasser zubereitet zu werden braucht. Probieren Sie sofort aus dem Nestlé-Gesellschaft, Berlin W. 57.

Wegzügen für Merseburg.
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des zu Merseburg am 26. Dezember 1910 verstorbenen Seilgehilfen **Heinrich Reichsbach** ist zur Abmilderung der Schuldschuldung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die zum Verhängen der Vermögensstücke - der Schlußtermin auf **den 24. August 1912 vorm. 11 Uhr** vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst Zimmer 19 bestimmt.

Merseburg, den 29. Juli 1912.
Der Gerichtsvorsteher
des königlichen Amtsgerichts.
Cl. u. S. Altner.

Als Verwalterin der Immobilien über die Meistbietenden in dieser Stadt - voranzuschreiten von 2 bis 28 August 1912, richten wir an die gesamte Einwohnerschaft unserer Stadt die dringende Bitte, die Häuser mit Gärten, Feldern, Wäldern, um feil zu machen zu wollen.
Merseburg, den 3. Aug. 1912.
Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Montag den 5. August cr. vorm. 11 Uhr
versteigere ich in Golenbech 1 Stel. 13 Wäpner und 1 Kahn, 2 Asten und 1 Beierwagen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. Sammelort: Gathhof dafelb.
Reinhardt, Gerichtsvollzieher in Merseburg.

Zwangsversteigerung.

Montag den 5. August cr. mittags 12 Uhr
versteigere ich in Golenbech 2 Lanferschweine und 2 Käufe öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. Sammelort: Gathhof dafelb.
Reinhardt, Gerichtsvollzieher in Merseburg.

Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des zu Merseburg am 26. Dezbr. 1910 verstorbenen Seilgehilfen **Heinrich Reichsbach** soll mit Genehmigung des Gerichts die Schlussverteilung des Vermögens vorgenommen werden. Der verfügbare Nachlassbestand, von welchem noch die Kosten des Verfahrens zu decken sind, beträgt 403 Mk. 75 Pf. zuzüglich der Zinsen der Unterlegungsstelle. Zu berücksichtigen sind 1223 Mk. 67 Pf. nicht bevorrechtigte Forderungen, die bevorrechtigten sind besetzt. Das Schlussverzeichnis liegt auf der Gerichtsvollzieherei I des königlichen Amtsgerichts zur Einsicht der Beteiligten aus.
Merseburg, den 2. Aug. 1912.
Karl Thiele, Konkursverwalter.

Wohnung.

3 Stuben, Kammer, gr. Korridor, Bodenammer und sonst. Zubeh., ist per sofort zu vermieten.
Neumarkt 30.

Wegen Familienfeier bleibt mein Geschäft Montag, 5. August, von 12 Uhr ab geschlossen.
Jr. Franz Herrfurth.

Städtische Pflichtfeuerwehr.

Montag den 5. August 1912 im Stadt-Gerätehaus, Johannisstraße 20:
8 Uhr abends: neu beordertes Jahrgang 1912/1915 Empfang der Binden.
8 1/2 Uhr abends: Lebung des Jahrganges 1911/1914.
Der städtische Branddirektor.

Verfietungshalber

wird zum 1. Oktober eine schöne, freundliche Wohnung frei, bestehend aus 2 großen zweifelh. Zimmern, 2 schönen einlekt. Zimm., Küche, Kammer und Zubeh., in sehr preiswert zu vermieten.
Kulde, Lindenstr. 19.

Verfietungshalber

zum 1. Okt. schön, bill. 4-Zimm.-Wohnung frei Schreibeckstr. 1, ut. Eine Wohnung mit Werdeshall, Laverstuppen und Heuboden ist sofort zu vermieten und 1. Januar zu beziehen.
Weinberg 13, 1

Wohnung

im Preise von Mk. 500,- per 1. Oktober cr. zu vermieten.
Näheres
Ober-Burgstraße 7, part.

In selt. gross. Auswahl

leben
bette 1 2 3/4 u. 1 jährl.
Maßbullen

besonders preiswert bei uns zum Verkauf.

Gustav Daniel & Co.,

Weissenfels a. S. Telephone 57



Färsen und Rüge

sowie neumilch. Rüge m. den Kälbern und besser offrießlicher Zuchtstullen ein.
L. Nürnberger,
Merseburg. Telephone 28.

Zum Jahrmack.

Gardinen, Stores, Gardinenreste
von 1-5 Fenster.
Durch günstigen Einkauf bin ich in der Lage, das Beste zu enorm billigen Preisen zu verkaufen. Bitte genau meine Firma zu beachten.
Paul Scheinzer, Leitziger Gardinen-Geschäft, Bude am Rathausgebäude.

Al. Kammer m. Dien an 1 Berl. u. per n. N. d. Grabert, Al. Ritterstr.

Villa Weinberg 3
ist die Barriere-Wohnung mit Gas, Bad pp. für 480 Mk. zu vermieten und sofort besterbar.
Frömmig.

Wohnung von 5-6 Zimm. mit Waschküche, Bad, Ofen, unter M. L. 1000 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Möbl. Zimmer m. 2 Betten zu verm. Glogianer Str. 11, vt.

Freundl. möbl. Wohnung zu bestehen
Burgstr. 17.

Jg. Kaufmann sucht zum 1. September unweit der Mändschens Fabrik in guter, freier Lage

gut möbl. Wohn- und evtl. Schlafzimmer

möglichst mit Mittagstisch. Diesbezügliche Offerten unter H G 15 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Freundliche Schlafstelle offen
Burgstr. 17.

Bessere Schlafstelle zu vermieten Neumarkt 4, i. Laden.

Laden u. Niederlage zu vermieten
Burgstr. 14.

Laden zu vermieten. Zu erfr. Al. Ritterstr. 15, 2 Tr. 1.

Haus mit Laden auf dem Neumarkt ist per sofort zu vermieten. Näheres
Entendian 3.

Hochherrschaffl. Wohnhaus mit großem Garten, Brennmaterial, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Offerten unter M A an die Exped. d. Bl. erbeten.

Hausgrundstück zu kaufen gesucht, wenn mein Landgut mit in Anziehung genommen wird, zahle auch zu.
H. Ritter, Burgstr. 21.

Schneider-Mähmaschine, noch gut nützend, zu verkaufen. Preis 12 Mk.
Gutenbergsstr. 25.

Verschiedene Möbel sind umgushalber zu verkaufen
Knechtstr. 2, 1.

Eine Grude ist zu verkaufen
Dammstr. 7, 1 Tr.

Ein Rinderwagen ist zu verkaufen
Unter-Altendurg 22, II.

Ein Rinderwagen billig zu verk. Härtstr. 2, II.

Guterhaltener Rinderwagen billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

1 Breshwagen, 1 Hinterlader und einige Kronleuchter (Petroleum) zu verkaufen.
Gund Sieler, Spergau.

Sportwagen billig zu verkaufen
Kleiststraße 9, 3 Tr.

1 Kollwagen, für 1 Pferd, zum vorübergehenden Gebrauch passend, wird zu kaufen oder zu Leihen gesucht.
Königsstraße Merseburg.

1 gebrauchtes Tourenrad mit Freilauf und
1 gebrauchtes Rennrad billig zu verkaufen
Fritz Wegner, Georgstr. 3.

Gurtenfässer, in allen Größen, verkauft
Müller, Böttchermeister, Schmale Str. 12.

Geldschranke, Cass. sportbill. Preislist. ums. H. F. Steinbach, Mühlhausen 178 1. Th.

Gestrickte Plymouth-Rocks-Röhmer, von besonderer Umhänge halber gebe ich aus meiner langjährigen Spezialausfertigung einzelne Stücke zu billigen Preisen ab.
Der Lokomotivführer in der Königsstraße. Mittel d. B. d. Westfälische.

1 Pferd aufs Band brauner, 60 Kilo, 10 Jahre, unter Garantie billig zu verkaufen.
Preis 325 Mk.
Leipzig-Plagwitz, Ribowische Str. 41, Hotel Westendhallen. Tel. 5665.

alte Kartoffeln, 15 Ztr.
Ztr. 250 Mk., verkauft
Laudardt Nr. 7.

Birnen, auch Nettibirnen, empfiehlt zu Tagespreisen Gärtnererei Borkwitz.

Starke Erdbeer-Pflanzen gibt billig ab
Hob. Orjshel, Winkel 4.

1912er feinsten neuer Himbeer- und Rischthoff, ausgewogen und in Flaschen;
Zitronensaft, in Flaschen, a 40 Fla.,
Dr. Strubes Selterwasser, Sackinger, Parzer, Wilmer Sauerbrunnen

Oscar Seberl, Drogen- und Farbenhandlung, Burgstraße 18.

Die echte deutsche Schafwolle, garantiert nicht einlaufend, besonders für Schweißfüße, befindet sich wieder auf dem Jahrmack zu Merseburg. Stand: 2. Reihe vom Rathhaus.
H. Berger, Halle a. S., S. Dieckstr. 10.

Einrichten, Weiterwissen, in die Abkunft d. Wäpner, Erledigung, Kaufm. Korrespondenz, Rechtsangelegenheiten um.
H. Burmann, Kleiststr. 5.

Zum Kaiser-Manöver.

Fertige Fahnen, Fahnenstoffe, Dekorationsstoffe.

- Eis. Bettstellen v. 7⁷⁵ Mk. an
- Matratzen v. 6⁵⁵ Mk. an
- Schlafdecken v. 2³⁰ Mk. an
- Stoppdecken v. 4⁸⁵ Mk. an

Am Lager sind stets za. 100 vollständige Betten in allen Preislagen.

Weddy-Pönicke

Halle a. S., Leipzigerstr. 6.
Verkaufsstelle:
Merseburg, Entenplan Nr. 3.

Noch 10 Tage dauert mein Saison-Ausverkauf

und bietet derselbe günstige Gelegenheitskäufe in allen Sorten Schuhwaren.
Otto Niedel, Merseburg, Burgstraße 11.
Reparaturen sofort.

Surra! Surra! Surra! Der billige Max ist wieder da!

Wichtig für jedermann!
Günstige Anzeigenabende in Merseburg und weitläufiges Fahrplan-Angebot in Kurzwaren und Schmuckwaren!
Werden Sie sich meine heutigen Offerte und Sie werden finden, daß Sie nirgends vorteilhafter kaufen und fulanter bedient werden können, als bei mir. Ich bitte Damen und Herren noch nie dagewesene Vorteile.

- Meine Schöner!**
- | | |
|--|--------------------------------------|
| 4 Bafete Streichhölzer 95 Pf. | 4 St. Krawattenhalter 10 Pf. |
| 400 Etrennadeln 10 " | 1 Stück Mantelknöpfe 10 " |
| 25 Stoffnadeln 10 " | 1 Stück Bandmaß 5 " |
| 75 Häkelnadeln 10 " | 1 Stück Wollknäuel 5 " |
| 12 Patent-Häkelnadeln 10 " | 2 Duzend Reibringe 15 " |
| Selbstreinigender, unentbehrlich für Schw. 2 Duzend Stahlherb- nadeln 15 " | 2 Duzend Stahlherb- nadeln 15 " |
| 1000 u. alt. Damen 20 " | 6 Stk. Stahlherb- nadeln, große 10 " |
| 6 Briefe Saarnadeln 10 " | 3 Stk. Durchstich- nadeln 10 " |
| 6 Briefe Stoffnadeln 10 " | 2 Stück Leinwand 15 " |
| 2 Stk. Matrosenknöpfe 10 " | 1 Welt Gummiband 10 " |
| 2 Sterne Knöpfe 10 " | 6 Stück Aluminium- Kaffeelöffel 45 " |
| 100 Heißwasser 10 " | 6 Stück Aluminium- 100 " |
| 8 Duzend Druckknöpfe 20 " | 1 Stück Wellsehere 25-35 " |
| 8 Duzend Druckknöpfe 20 " | 1 Stück Krepplöhre 45-65 " |
| 1 Duz. Schürrenknöpfe für Kinder 10 " | 1 Stück Dolentöffner 35 " |
| 1 Duzend Schürrenknöpfe, extra stark, 30 " | 1 Stück „Prima“ Kort- weber 45 " |

- Wichtig für Schneiderinnen:**
- | | |
|--------------------------------|---|
| 1 Kopiermaschinen 25 Pf. | 1 Stück Spinnmesser 20 " |
| 12 Dhd. Druckknöpfe 75 " | 1 Stück Gemüsemesser 15 " |
| 4 Dhd. Krageknöpfe 20 " | 1 Paar Kinderbestecke 15 " |
| 1 Zahnbürste 10, 25 " | 1 Stück Brotmesser 35 " |
| 2 Dhd. Patent-Hosenknöpfe 10 " | 1 Stück Spinnmesser mit 20 " |
| 7 Stück Krageknöpfe 10 " | 1 Stück Weisstifte mit 10 " |
| 1 Rollstoff 10 " | 2 Brief Stahlfedernadeln m. schwarzen u. bunten Köpfen 10 " |
| 1 St. Rollstoff m. Feder, 55 " | 2 St. Handwaschbürsten 15 " |
| 2 Mtr. lang 35 " | 1 W. Holsträger groß 40 " |
| 1 Rollstoff mit Feder 35 " | 1 St. Vorhängeschloß 10 " |
| 3 Stück Schürrenknöpfe 10 " | 2 St. Kaffeelöffel 10 " |

Diese Artikel sind auffaehregend billig und haben zum Teil den mehr Wert. Schnellster Einkauf ist zu empfehlen. Es empfiehlt sich, dieses Inserat mitzubringen und die aus- sagenden Artikel zu Hause anzukreuzen. Ich bitte das gedruckte Bußköllum, den Bedarf rechtzeitig bedenken zu wollen, da nach- mittags der Andrang zu groß sein dürfte.

Um regen Zutpruch bittet
Der billige Max.
Jeder Kunde erhält bei Einkauf von 25 Pf. einen Geschnitten gratis, bei Einkauf von 50 Pf. einen Brief gefalteter gratis, bei Einkauf von 1 DM. 3 St. prima Krageknöpfe mit guter Mechanik gratis, bei Einkauf v. 2 Mtr. eine Federwindmühle, wunderb. Kinderpielzeug, gratis.
Meine Kunden befinden sich auf dem Markt, gegenüber der Drogenhöl. von Mich. Kumpfer und sind durch weißes Schild erkenntlich, welches lautet:

Hurra! Hurra! Hurra!
Der billige Max ist wieder da!

Zum Schul-Anfang

offerierte zu aussergewöhnlich billigen Preisen und in sehr grosser Auswahl:

Für Knaben:

Anzüge, Hosen, Hüte, Mützen, Sweater-Anzüge, einzelne Sweater, Kieler Anzüge, ferner im Alleinverkauf die

- echten Bleyles Knaben-Anzüge. -

Für Mädchen:

Fertige Kleider, Blusen, Röcke, Jacketts, Hüte, Schürzen etc.

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan.

Wenn Sie von hartnäckigen Hautausschlägen, Flechten, ufm. geplagt sind, so daß der Saureich Sie nicht schlafen läßt, bringt Ihnen Zucker's „Saluderma“ reich Erleichterung. Verzüglich warm empf. Dose 50 Pf. u. 1 Mtr. (stärkste Form) bei H. Kumpfer, u. W. Kienlich, Drogerien

Ganze od. Teilkünstlener Gebisse kauft

in vergröß. unter Umständen a Zahn bis 1 Mk. u. weit mehr, die Firma Gustav Horn, Glin., begr. 1894. Montag d. 5. Aug. nur von 9-11/2 Uhr hier. Hotel Halber Mond, 1. Et., Zim. Nr. 1

Zu den bevorst. Kaisertagen empfehle

Gürtel, Kränze und Setzons

in allen Preislagen bei billigster Berechnung. Bestellungen nehme schon jetzt entgegen.
Franz E. Hoffmann verw. Efeld, Gürtelrei., Gürtelstr. 9.

Tragkörbe

1a Korbmacher Arbeit von Wrt. 1.45 an
N. Bär Nehr Gr Ulrichstr. 54
Halle a. S.

Wer hat eine gute Idee? Ich besitze solche! Ich bin ein erf. Fabrikant, besorge Anfertigung aller Kleinwaren.
F. Beer, Pariserstr. 10, Leipzig, Büchsenstr. 42

Zum Jahrmart!

Große Neuheit!
In za. 20 Minuten eine elegante Bluse zu fertigen.
Stand zum Jahrmart Gebäude an der Stadtkirche.
Ida Hoffmann (Tenor), Delitzsch, Gitenburgerstr. 53, neb. Kreuzh. Dor.

Nähmaschinen
Reparaturen führt fachgemäß aus 9. Barr, Merseburg, Markt 8.

Für die Herbstsaaten

als billiger und bewährter Phosphorsäuredünger stets mit bestem Erfolg angewandt.

Hohe Erträge. — Volles Korn. — Bessere Qualitäten.
Wir garantieren für reines und vollwertiges Thomasmehl und liefern ausschließlich in plombierten Säcken, mit Schutzmarke bezw. Firmenstempel und Qualitätsangabe versehen.

Thomasphosphatfabriken
G. m. b. H., Berlin W 35.

Dortmunder Thomasschlackenmahlwerk
G. m. b. H., Dortmund.

Act.-Ges. Peiner Walzwerk
Peine (Hannover).

„Maxhütte“ Eisenwerkzeug „Maximilianshütte“ „Maxhütte“
Rosenberg (Oberpfalz) u. Zwickau i. S.

Wegen Offerte wenden man sich an die bekannten Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannten Firmen.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt.

Näthers Kinder- und Sport-Wagen

finden Sie in grösster Auswahl in den neuesten Farben u. Fassons zu den niedrigsten Preisen im
Kinderwagen-Depot von
Emil Pursche, Neumarkt Nr. 14.

Brömel Brömel's 1 Mark-Bazar
ist zum Markt in Merseburg wieder da.

| | |
|--|---------|
| Große Frauenhänger-Schürzen | 1 Mark. |
| Große Herren-Schürzen | 1 Mark. |
| 3 Stück Knaben-Schürzen | 1 Mark. |
| 6 Stück türkische Händschürzen | 1 Mark. |
| Extra weite, schilblau Frauen-Schürzen | 1 Mark. |
| Weisse u. bunte Frauen-Schürzen m. Ärmel | 1 Mark. |
| Weisse Hemden mit Händschürzen | 1 Mark. |
| Gute Männer-Schürzen u. Militär-Hemden | 1 Mark. |
| 3 Handtücher — 6 Wäscher | 1 Mark. |
| 3 Meter prima ungelichter Hüper | 1 Mark. |
| 3 Meter prima bunter Hüper | 1 Mark. |
| 3 Meter Hemdentuch | 1 Mark. |

Nur bekannt prima Ware zu Fabrikpreisen kommt zum Verkauf. Wer bei uns kauft, spart Geld
Stand diesmal: Neumarkt, gegenüber Bieremadegesch. von Lämmermann. Man achte genau auf rote Firma mit Namen

Brömel Brömel's 1 Mark-Bazar

Schriftliche Arbeiten
 jeder Art in **Rechtssachen** und
Buchführung führt sachgem. aus
Paul Sonnenschildt
 Gotthardstrasse 27, rechts, 1 Treppe.

Zahlungs-Befehle

hält vorrätig
Th. Hössner, Buchdruckerei
 Merseburg, Delarube 9.



Emalleschilder in allen Größen

**Für Gastwirte und
 Flaschenbändler**

hält **Vermahlungs- und Nach-
 bestellungsformulare**, sowie **Lager-
 Bücher** stets vorrätig
 Buchdruckerei Th. Hössner,
 Merseburg, Delarube.

Kunstverein zu Merseburg.

Wegen anderoelter Benutzung
 der Räume im Schlossgarten
 Salon bleibt die
**Kunst-Ausstellung bis zum
 15. Septbr. geschlossen.**
 Der Vorstand.

**Wehrkraftverein
 Jungdeutschland.**

Sonntag den 4. August d. J.,
 3 Uhr nachm., **Versammlung** auf
 dem **Exerzierplatz.**
 Zahlreich. Erscheinung dringend
 wünsch. Roth, Hauptmann.

**Kaninchenzüchter-Verein
 Merseburg und Umgegend.**



Sonntag den 4. August d. J.
 nachmittags 4 Uhr

Versammlung

im „**Lühringer Hof**“. Gütige Mit-
 kommen.
 Der Vorstand.

**Radfahrer-Verein
 Concordia
 Leuna.**

Zum 4. Bundesfest
 des **Ländl. Radfahrer-Bundes**
 Kreis Merseburg und Umgegend.
 Preis-Corsolfahren,
 Preis-Ringstechen, Preis-Reigenfahren u.
Ball

Sonntag den 4. Aug., von nachm.
 2 Uhr an, im **Gasthaus** zum
heiligen Blut, ladet alle Sport-
 freunde und Gönner freundlichst
 ein.
 Der Vorstand.

Fleischergesellen-Brüderschaft.



Zu dem am Sonntag den
 4. August im Saale des **Casino**
 stattfindenden

27. Stiftungsfest

gestatten wir uns unsere sonst
 eingeladenen Gäste ergebenst
 einzuladen.
 Anfang abends 7 Uhr
 Der Vorstand.

Geschäfts-Eröffnung.

Meiner werten Kundschaft zur Nachricht, dass ich ein
Spezial-Ladengeschäft für Fahrräder
 verbunden mit

Eisenwaren u. Haushaltungs-Gegenständen
 eröffnet habe. Ich empfehle gute Marken **Räder** von **80 Mk** an, ferner
 habe ich **billige Räder** von **55 Mk** an mit eingeführt. Gleichzeitig
 empfehle ich **Mäntel, Schläuche, Pampen Laternen**, sowie
sämtl. Ersatzteile zu den billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll
Richard Gärtner, Unter-Altenburg 4

Bellebue.

Sonntag den 11. August 1912, abends 7 1/2 Uhr.
 im Garten

Bunter Abend

ausgeführt von den Operettenmitgliedern
 des **Tivoli-Theaters** (Direktion: **Hog Ehardt**) und der
Theater-Kapelle.

**Etablis-
 sement**  **Reichs-
 krone.**

Morgen Sonntag den 4. August d. J.,
 nachmittags und abends

Zwei grosse Künstler-Konzerte
 Anfang 4 Uhr.

Neues Schützenhaus. :: Schützenfest.

Heute Sonnabend abend

großer Volksball. ::
 Vollbekanntes Orchester.

Der Clou d. Merseburger Schützenfestes:

Pariser Kesselrutsch

Hexenkessel genannt.

Alles rutscht, alles jauchzt, alles fliegt.

Gelegenheitskauf! Gelegenheitskauf!

Wegen vorgerückt. Saison verkaufe die weltbek.

Dürkopp-Fahrräder

zu äusserst billigen Preisen.

Halle a. S., Erdmann, Merseburg, Stufenstr. 7.
 Leipzigerstrasse 58.

Zum Jahremarkt eingetroffen:

| | |
|--|----------------|
| Groß. Westen Wachsstock-Nest, 60 x 100 | n. 0.40 Mk. an |
| Groß. Westen Gummi-Damast-Nest, 60 x 100 | n. 0.70 Mk. an |
| Groß. Westen Küchentlich-Einzel-Nest, 60 x 100 | n. 1.00 Mk. an |
| Groß. Westen Einleum-Länder-Nest, 60 x 100 | n. 0.80 Mk. an |
| Groß. Westen Wandhänger, 60 x 100 | n. 0.30 Mk. an |
| Groß. Westen Leuchtungslehner, 40 x 40 | n. 0.10 Mk. an |
| Groß. Westen Wachsstock-Zischdecken | n. 1.00 Mk. an |

Außerdem 5 Prozent Rabatt in Spar-
 markten des H.-Sp.-B. Merseburg.

Gummiwarenhaus Grähneis.

Margarine-Vertreter,

welcher die Stadt und Umgegend besucht, von bereits eingeführter
 Firma sofort gesucht. Radfahrer bevorzugt. Off. u. U R 3828
 an Rudolf Woffe, Halle a. S.



Sonntag den 4. August d. J.

Ausflug nach Lößik

Abmarsch 2 1/2 Uhr v. Stadt Leiszig.

Sussmannsche Liedertafel.

Sonntag den 4. August, nach-
 mittags und abends

Länzchen und Preisstücken

im **Schmiedischen Lokal** zu **Meuschau**.
 Hierzu ladet ein
 Der Vorstand.

Schlöppau.

Gasthof „**Deutscher Kaiser**“.
 Bringe meine
Localitäten, Saal sowie
schattigen Garten
 im empfehlende Erinnerung.

Tanzmusik. ::

Sonntag den 4. August, von
 nachmittags 3 Uhr an

„Helios-Künstler-Bert“

Gleichzeitig erlaube ich mir
 den geehrten Herrschaften, Vere-
 einen, Gesellschaften, Ausflüglern
 u. dergl. mitzuteilen, daß ich ein
 großes

Kühchen.

Sonntag den 4. August
**großes Enten- und
 Gänse- Ausstelgen.**
 Arthur Räte.

StrandSchlößchen.

Großes
Geflügel-Ausstelgen
 Sonnabend, von abends 8 Uhr,
 und Sonntag nachmittags 3 Uhr.

Länzchen.

Sonntag den 4. August, von
 nachmittags

Tanzfrei! Tanz frei!

W. Herrfurth.

Casino.

Dienstag den 6. August

**Abonnements-
 Konzert.**

Menzels Restaurant.

Fluß- und in Gelee.
 Gänse- und Entenbraten.
 In Bücher- Revisors
 Carl Gieseguth's Handelslehranstalt
 Halle a. S., Rathhausstr. 6, Fernr. 8013,
 erl. Herren u. Damen eine gründl. Aus-
 bildung f. d. kaufm. Beruf. Prosp. grat.

Tivoli-Theater.

Sonntag d. 4. Aug., nachm. 4 Uhr,
gr. Kinder-Vorstellung.
 Ganz kleine Preise.

Max u. Moritz.

Ein **Vubenstück** in 6 Bildern
 nach **Fritz Reuter.**
 Preise der Plätze: 50, 25 u. 15 Hg.
 Abends 8 1/4 Uhr:

Die Dollarprinzessin.

Zum 2. Male. Operettenpreise.
 Operette in 8 Akten v. **Leo Fall.**

Perzogt. G. Altenburg.

**Baugewerkschule
 Noda G.-M.**

Einigungsverbandesrechte.
 Progr. kostenl. d. **Dr. Körner.**

Kyriahäuser-Technikum

Frankenhausen a. Kyffh.,
 Grösse Laboratorien

**Junge Frau sucht
 Beschäftigung im Waschen.**

Zu erfr. **Do. Burgstr. 13.**
Einanga Peter Keller.

Tüchtige Schlosser

sucht für dauernde Arbeit
M. Martin, Maschinenfabrik u.
 Effenschereit,
 Bitterfeld.

Bautischler

steht ein
J. C. Wöbns,
 Jmmendorf.

Tücht. Möbeltischler

sucht
D. Scholz Wm., Gotthardstr. 34.

**Ein junges Mädchen kann
 sofort das Nähten erlernen.**

Saalfraße 8, Post.

**Junges Mädchen für
 Bureau-Arbeit**

für hiesiges Fabrik-Comptoir zum
 möglichst sofortigen Eintritt gesucht.
 Kenntnisse in **Stenographie** u.
Maschinenarbeiten erforderlich.
 Bewerbungen unter Angabe
 der Gehaltsansprüche sind unter
 Chiffre **Z 1260** an die Exped. d.
 Bl. zu richten.

**1 Mädchen wird aufs Land
 sofort oder auch
 später gesucht. Näheres
 Unter-Altenburg 24.**

**Sauberes, ordentliches
 Mädchen**

bei hoch. Lohn für den ganz. Tag
 gesucht **Würgergraben, 2 Tür, 1. Et.**

**1 Dienstmädchen sucht
 sofort**

**Reg.-Baumstr. Gauerzfeld,
 Kloster 7.**

**Zuberl. sauberes Mädchen
 als Aufwartung gesucht.**

Zu erfragen
Markt 20, im Laden.

**Sauberes, junges Mädchen als
 Aufwartung**

für einige Vormittagsstunden-
 gesucht **Griebstr. 4, 2 Et.**

**Sauberes, junges und eheliches
 Mädchen wird als
 Aufwartung**

per 15. Aug. oder 1. Sept. gesucht
Halleische Str. 42, 1.

**Zu erfragen im Via-Spezialgesch.
 von Otto Fuchs, Al. Ritterstr. 16.**

**Sauberes Mädchen als
 Aufwartung**

für den ganzen Tag bei hohem
 Lohn sofort gesucht
Al. Ritterstr. 11, im Laden.

**Wegen Erkrankung unseres
 Mädchens suchen sofort ein and.
 Mädchen oder Aufwartung.**

Zu melden **Entenplan 2, i. Laden.**

**Ein frägliches Schulmädchen,
 13 Jahre, wird gesucht**

Delgrube 37, 1. Et.

Patentwagenpfeil verloren

Wegen Belohnung abzugeben
Reumarkt 21.



Beilage zum „Mersburger Correspondent“.

—♦♦♦ Schifffahrt. ♦♦♦—

Ueber die hellen
funkelnden Wellen
Tanzen Libellen den lustigen Tanz,
fröhlich und munter,
Auf und hinunter,
Schweben und weben im wonnigen Glanz.

Kühlende Lüfte,
Liebliche Düfte,
Wonniges Wetter und Vögelgesang!
Gleich den Libellen
Ueber den Wellen
Schwebt unser Nachen am Ufer entlang.

Blumen und Bäume
fliegen wie Träume,
Alles enteilet und schwindet dahin.
Doch im Entleeren
Lassen wir weilen,
Weilen im Herzen den fröhlichen Sinn.

Hoffmann von Fallersleben.

—♦♦ Der Streber. ♦♦—

(Fortsetzung.)

Roman von Friedrich Zedendorf.

(Nachdruck verboten.)

„Nun also — was meinen Sie?“ fragte Herr von Venner. — „Ich meine, lieber Freund, daß Sie mit mir deutsch reden sollen, um was es sich handelt, was Sie eigentlich wollen. Sie kennen mich zur Genüge. Ihr Schreckschuß ängstigt mich nicht. Wollen Sie Ihr Geld wirklich herausnehmen, dann werden Sie es mir zu Gefallen gewiß nicht drin lassen.“

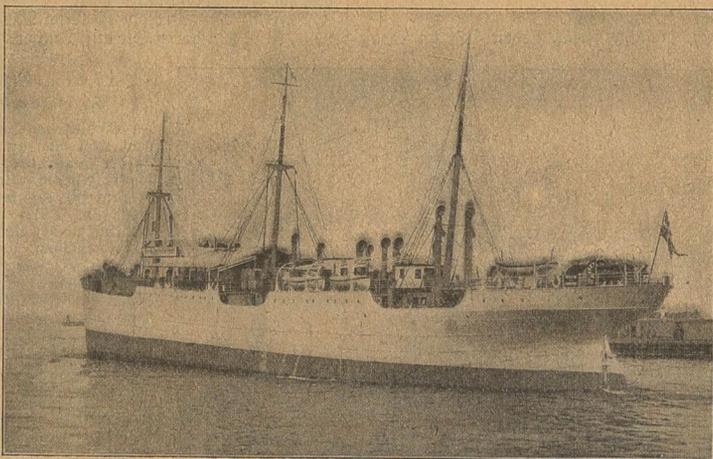
Er stand auf und ging ein paarmal im Zimmer auf und ab.

„Also womit kann ich Ihnen dienen? Ist es ein Geschäft? Wor allen Dingen; ist es ein gutes Geschäft?“

„Ein sehr gutes. Das beste, was Sie je gemacht haben.“

„Aha — ich glaube, Sie sprachen schon einmal dabon, als ich bei Ihnen war, damals als Binden auch da war. Also — wollen Sie mir das Geheimnis enthüllen?“

Erst blieb er vor ihr stehen, dann setzte



Das erste scharnsteinlose Motorschiff der Hamburg-Amerika-Linie, das während der Kieler Woche vom Deutschen Kaiser besichtigt wurde und mit dem Monarchen an Bord eine Probefahrt unternahm. Das Schiff ist in Dänemark nach dem Muster der „Selandia“ erbaut, die sich auf einer Ostasienreise trefflich bewährt hat; es ist mit Dieselmotoren ausgerüstet, die nur mit Öl gefeuert werden, hat 2600 PS, ist 120 Meter lang und fährt 7000 Tonnen. Kohlenräume, Kesselanlagen fallen ganz, Maschinenpersonal und Geizer zum größeren Teil weg. Bewähren sich diese Dieselmotorschiffe, so steht in der Seeschifffahrt eine große Umwälzung bevor. Dieses eigenartige Schiff bot im Kieler Hafen im Verein mit dem Zeppelin-Luftschiff und den Unterseebooten eine interessante Illustation für den Siegeszug der modernen Technik.

er sich wieder ihr gegenüber. — „Sehen Sie, verehrte Freundin, es wirklich sehr gut mit Ihnen.“ — Sie entzog ihm leicht ihre Hand.

„Lieber Freund, das muß ein sonderbares Geschäft sein, das so seltsames Zeremoniell erfordert. Wenn Sie mir Aktien verkaufen wollen, bedarf es doch nicht der Versicherungen Ihrer Freundschaft, an die ich natürlich glaube — mit dem unter Geschäftsleuten üblichen Vorbehalt.“

„Sie sind groß.“
„Nur um Ihnen Ihren Standpunkt ein wenig zu erleichtern.“

„Sie sind wirklich eine sehr kluge Frau.“

„Aber ich muß mich doch sehr anstrengen, um es Ihnen zu beweisen.“

„Es ist ja auch ein etwas merkwürdiges Geschäft.“

„Gott sei Dank, jetzt sind wir endlich doch dabei angelangt.“

„Sehen Sie — Sie verkaufen hier . . .“

„Erstens, lieber Freund, ist es nicht wahr — erst gestern hat man mir gesagt, daß ich mindestens um vierzehn Tage jünger aussehe, als ich bin; und zweitens schweifen Sie schon wieder ab; oder gehört das auch dazu?“

„Es gehört dazu. Sagen Sie, haben Sie nicht daran gedacht, sich wieder zu verheiraten?“

Jetzt lachte sie ganz laut heraus.

„Also ein Heiratsvermittlungsbureau haben Sie aufgemacht? Sie sind wirklich diefeilig. Und ausgerechnet ich soll



Generalleutnant a. D. Eduard v. Hoffmeister, bedeutender Forschungsreisender und Schriftsteller, feierte am 7. Juli in Heidelberg seinen 60. Geburtstag. Er wurde im Krieg 1870/71 verwundet; im Chinafeldzug befehligte er das 4. Ostasiatische Infanterie-Regiment. Weitbekannt wurde er durch mehrere großangelegte Orientreisen, über die er treffliche Werke herausgab, besonders durch seine letzte Wanderung nach Hocharmenien und die verdienstvolle Feststellung des Zuges der Reintauend unter Xenophon zum Schwarzen Meer.

das erste Opfer sein? Nein, lieber Lenner, nein! Ich will Sie gern empfehlen, aber ich habe momentan gar keinen Bedarf.“

Er ließ sie ruhig ausreden.

„Sind Sie jetzt fertig?“

Sie lachte immer noch.

„Eigentlich nicht. Ich bin noch neugierig; haben Sie schon jemanden in petto für mich? Oder wollen Sie erst anonncieren?“

„Nein. Ich habe ihn bereits gefunden.“

„Da bin ich sehr neugierig,“ sagte sie drollig, „ich spitze schon meine Ohren, obgleich das sehr anstrengend ist.“

„Fürst Heinrich der Achte von Dillingen.“

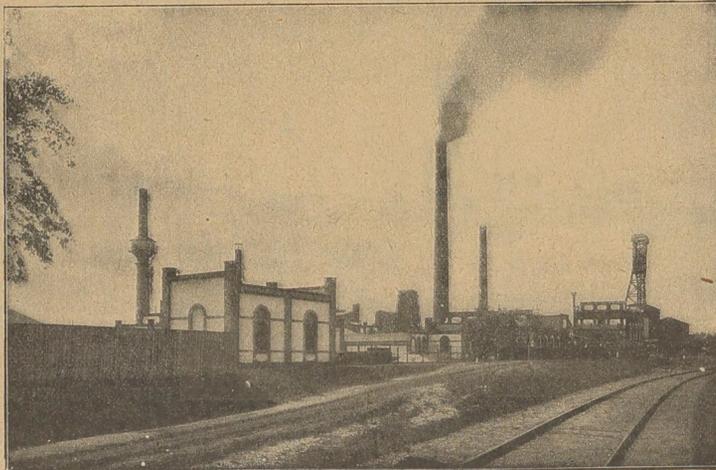
„Nieber, verehrter Freund, verzeihen Sie die indiscrete Frage; es geht mich zwar gar nichts an — sind Sie bei Trost?“

„Vollkommen.“

Mit komischem Ernst antwortete sie: „Ihr Antrag ehrt mich, Herr von Lenner — wie pflegt man doch in solchen Fällen zu sagen?“

Nun zog er ein sehr ernstes Gesicht.

„Bis jetzt, verehrte, gnädige Frau, haben Sie im Spaß



gesprochen. Ich muß Sie jetzt dringend bitten, ernst zu sein.“

„Wenn es um jeden Preis sein muß . . .“

„Ja, es muß. Ganz im Ernste. Wie stehen Sie der Idee gegenüber, die Gattin des Fürsten zu werden?“

„Vorderhand gar nicht. Ich habe den Plan nie erwogen. Ich verstehe auch nicht, wie Sie darauf kommen. Sind Sie beauftragt, besteht ein Projekt des Fürsten, mich zu heiraten?“

„Nicht daß ich wüßte. Mir ist nur bekannt, daß leinerzeit der Erbprinz Heinrich sehr verliebt in eine gewisse Dame war, daß . . .“

„Hören Sie mal an, Lenner,“ fiel sie ein, „auch Erbprinzen sind jung, und da pflegen sie noch nicht so geschick zu sein wie später — so wie andere Sterbliche auch. Der junge Herr ist nicht an gebröchenem Herzen gestorben und hat mich höchstwahrscheinlich schon längst vergessen. Er wird sich unterdes bereits einige Male ebenso sterblich verliebt haben wie damals. Die Krankheiten werden alle gut verlaufen und geheilt sein. Das sind so die Kinderkrankheiten vor der Ehe.“

Lenner schwieg eine Weile.

„Sie sind sehr geistreich, verehrteste Freundin, und was Sie sagen, ist alles schön und gut. Es handelt sich aber gar nicht



Geh. Oberregierungsrat Prof. Dr. Wilhelm Lexis, der hervorragende Nationalökonom, feierte am 17. Juli in Göttingen seinen 75. Geburtstag. Der Gelehrte ist auf dem Gebiet der Volkswirtschaft, der Finanzwissenschaft und der Statistik weltbekannt. Das von ihm im Verein mit einer Anzahl anderer Gelehrten herausgegebene Handwörterbuch der Staatswissenschaften ist ein Standardwerk.

darum. Gesezt — er hätte Sie auch vergessen. Er wird Sie wieder lieben, so wie er Sie sieht.“ — Sie lachte.

„Es ist ja sehr schmeichelhaft, was Sie mir da alles sagen, aber es ist doch eigentlich noch nicht so ganz heraus, ob ich nur auf dem Schauplatz zu erscheinen brauche, um sofort den regierenden Fürsten von Dillingen zu meinen Füßen zu sehen. Meinen Sie nicht auch?“

„Ich meine, daß Frau von Stachow nur wollen muß, um geliebt zu werden — von wem es auch immer sei.“

„Geliebt — vielleicht! Aber geheiratet — Sie vergessen, daß ich eine Mesalliance wäre!“

„Frau von Stachow ist keine Mesalliance . . .“

„Also, jetzt hör — Sie auf, Lenner. Es wird mir schon ganz

Das dem Untergang geweihte Kalibergwerk Jessenitz.

In Mecklenburg-Schwerin, im Kreise Sagenow, liegt dicht an der hannoverschen Grenze, an der Bahnstrecke Albsthen-Mallis, die Ortschaft Jessenitz, die durch ihr Kalibergwerk bekannt ist, das der Bevölkerung guten Verdienst gibt. Durch einen unterirdischen Wassereintruch ist das Kalibergwerk vor kurzem vollständig erloschen, und auf der naheliegenden Zeche Friedrich Franz mußte der Betrieb vorläufig eingestellt werden. Auf der Erdoberfläche zeigen sich Erdfentungen und am Maschinenhaus von Jessenitz ist eine große Erdspalte entstanden, die bis zu dem Dorfe Trebs hinläuft; mehrere Zechenhäuser sind geborsten. Sechshundert Arbeiter haben ihren Verdienst verloren. Der Wassereintruch erfolgte während der Arbeit unter donnerartigem Getöse in einer Tiefe von 800 Meter; die Arbeiter konnten sich sämtlich retten. Ein kleiner Waldsee in der Nähe ist mit den ihn umgehenden Bäumen zum Teil verschunden. Die Gewerkschaft hofft auf Grund von Bohrversuchen den Kalibergbau in der dortigen Gegend wieder aufnehmen zu können.

übel. Ich tratsche hier herum, wie ein kleines Schulmädchel, ob ich den Fürsten von Dillingen heiraten will. Das ist doch lächerlich,“ sagte sie ungeduldig.

„Nicht im geringsten,“ antwortete er im ruhigsten Ton.

„Doch, doch. Ich verstehe gar nicht, wer Sie auf diese Idee gebracht hat.“

„Es ist meine Idee.“

„Und was soll ich dazu tun? Etwa nach Dillingen fahren und den Fürsten mir erobern?“

„Richtig.“

„Und Ihren Segen bekomme ich auch?“

„Gewiß.“

„Dann bin ich vollkommen beruhigt. Ich fahre mit dem nächsten Zug. Ich hole mir nur noch ein Taschentuch von zu Haus. Wenn man eine längere Reise macht . . .“

„Sie ziehen die Sache ins Lächerliche.“

„Ja, was soll ich denn sonst tun?“

„Es handelt sich für mich momentan gar nicht darum, wie diese Ehe zustande gebracht werden soll, sondern darum, wie Sie dieser Frage prinzipiell gegenüberstehen.“

„Also sagen wir zum Beispiel: günstig. Was ist dann?“

„Es besteht bereits ein Heiratsprojekt: Prinzessin Henriette soll den Fürsten heiraten.“

„Na, da würde ich doch nur förrend dabei wirken.“

„Das sollen Sie. Diese Ehe muß vereitelt werden.“

„Und das soll ich tun?“

„Ja, Sie sind die geeignete Persönlichkeit. Sie sind schön, geistreich, repräsentationsfähig. Und auch für Sie wäre das das Richtige. Das wäre ein Platz für Sie, an der Seite eines Fürsten. Ein Platz, wie geschaffen für Sie. Eine Rolle, die selbst Prinzessinnen, deren Ahnen schon das Szepter getragen, nicht besser ausfüllen könnten als Sie.“

Lenner kannte sein Vis-à-vis. Ihren maßlosen Ehrgeiz, ihre Repräsentationsfreudigkeit, ihre Eitelkeit. Das war ihre schwache Seite, da mußte sie gefaßt werden. Er sah, das es für einen Moment in ihrem Auge aufleuchtete. Nur wo ein Funken ist, da ist auch bald Feuer. Das wußte er.

Doch schon war der Funken aus ihrem Blick geschwunden, und um ihren feinen Mund sah wieder das spöttliche Lächeln. „Ich beständige Ihnen dankend den Empfang ihrer Komplimente . . . Ja, also von all dem abgesehen; Sie wissen, wenn ich etwas tun soll, muß ich klaren Wein eingekauft bekommen. Warum soll eine Heirat zwischen dem Fürsten und der Prinzessin vereitelt werden? In wessen Interesse?“

Das war der springende Punkt. Hier hatte sich Lenner in seiner Partnerin verrechnet. Er hatte sie doch unterschätzt. Er hatte darauf gerechnet, daß sie für seine Pläne Feuer und Flamme sein würde. Der kühle, ironische Skeptizismus dieser Frau, die das Leben und die Menschen so genau kannte, konnte aber nicht so leicht überflüssig werden. Lenner fühlte, daß er sich jetzt eine Blöße geben würde. Er fühlte es im Voraus. Er mußte ihr jetzt eine Antwort geben, oder sie würde noch argwöhnischer, als sie es schon ohnehin war.

„Sie wissen doch“, sagte er, „daß ich mich um die Konzession für den neuen Bahnbau bewerbe. Sie wissen auch, daß in Dillingen die Eisenbahnen alle verstaatlicht sind. Kommt eine Verbindung zwischen den beiden Häusern zustande, so fürchte ich, daß der Einfluß des Schwiegersohnes, der ein sehr starker Gegner der Privatbahnen ist, es bald so weit bringen wird, daß auch hier die Bahnen verstaatlicht werden. Vielleicht käme es so weit, daß die Konzession überhaupt nicht vergeben würde, sondern der Bahnbau gleich als staatliches Unternehmen begonnen würde. Insbesondere weiß ich, daß in einigen einflussreichen Kreisen Neigung für dies Projekt der Verstaatlichung besteht. Und es handelt sich um ein Millionenprojekt . . . Sie können sich also denken, daß ich nicht gern . . .“

Bis hierher hatte sie ihm ruhig zugehört. Jetzt unterbrach sie ihn und schüttelte energisch ihren Kopf. Dabei sahen ihn ihre klugen Augen so merkwürdig an, als ob sie ihn genau durchschaute.

„Verehrter Freund“, sagte sie, „Sie haben die ganze Angelegenheit etwas tendenziös dargestellt, oder Sie sind eben nicht so genau informiert wie ich. Erlauben Sie mir einige Richtigstellungen. Die Heirat würde gar keinen oder nur geringen Einfluß üben, da die Verstaatlichung der Eisenbahnen längst projiziert ist. Sie ist eine der Lieblingsideen unseres Fürsten. Eine diesbezügliche Regierungsvorlage wird in der nächsten Session bereits vorgelegt. Sie ist im Entwurf bereits fertig. Daß die Vorlage durchgeht, ist töfischer, da schon heute eine sehr starke Mehrheit dafür vorhanden ist. Die Konversationen werden für sie stimmen, da die Eisenbahnen in den Händen der Liberalen sind, das Zentrum geht mit den Konservativen und in diesem Falle ist sogar anzunehmen, daß die Sozialdemokraten für die Vorlage stimmen werden. Sie wissen ebenso gut wie ich, daß die Vergabe der Konzession gewaltsam hinausgeschoben wird, um die Landtagsession abzuwarten und

dann die Konzession eben nicht zu vergeben. So stehen die Sachen — übrigens wissen Sie es ja gleichfalls ganz genau.“

Lenner faßte sich an den Kopf. Er wußte es schon vorher, er würde sich eine Blöße geben. Er hatte heute einen schlechten Tag.

„Also“, fuhr sie fort, „deshalb wollen Sie nicht diese Ehe verhindern. Sie sind ja mächtig, mein Freund, Ihre Millionen haben ein sehr schweres Gewicht und Ihre Persönlichkeit kann vieles, was sie will, aber ob sie allmächtig sind . . . Jedenfalls mich können Sie nicht bewegen, mich in eine Angelegenheit zu mischen, wenn ich nicht genau orientiert werde. Ich muß selbst die Konsequenzen ziehen können. Und selbst auf die Gefahr hin, daß Sie die Kapitalien zurückziehen . . .“

Sie stand auf.

„Wegen eines Geschäftes mengen Sie sich auch nicht in Heiratsangelegenheiten. Es kann Ihnen doch ganz gleichgültig sein, ob Sie noch eine Million verdienen oder nicht. Jetzt spricht aus Ihnen der Ehrgeiz. Was Sie wollen, weiß ich nicht. Aber ich weiß, daß man sehr geschäftig an der Arbeit ist, Ihre Kandidatur durchzudrücken, ich weiß, daß Ihr Sohn mit der Prinzessin den Ball eröffnet hat und daß er jetzt zum persönlichen Dienst beim Fürsten abkommandiert ist, es ist mir auch bekannt, daß man sehr eifrig an der Arbeit ist, Ihnen den Grafentitel zu verschaffen — hinter all dem steckt eine Absicht, denn Sie haben sicher überall Ihre Hände dabei. Man munkelt ja auch von allerhand hochfliegenden Plänen . . .“

Stumm hatte ihr Lenner zugehört. Mit feinen Fingern zerbröckelte er einen Zigarettenrest in der Dnyrschale, die auf dem Tische stand. Dann trommelte er eine Weile mit seinen starken Fingern auf der Tischplatte. Endlich wandte er ihr den Kopf zu.

„Nun, und? Was weiter?“

„Nichts weiter. Wir brauchen uns doch keine Komödie vorzuspielen. Warum haben Sie sich gerade an mich gewandt? Weil Sie wissen, daß ich viel Wert auf Repräsentation lege, gern glänze, ehrgeizig, eitel bin. Vielleicht haben Sie sich auch gedacht, daß ich einige körperliche und geistige Vorzüge besitze; Zutritt zum Hofe habe ich, warum sollte es mir nicht gelingen, den Fürsten zu erobern? Ihn vielleicht zu einer Heirat bewegen, insbesondere, da er schon einmal zu meinen Verehrern zählte? Es haben schon Fürsten Schauspielerinnen geheiratet, und die Welt ist nicht aus dem Keim gegangen. Zuletzt ist ein Fürst auch ein Mensch. Sie wissen auch, Lenner, daß ich einer solchen Idee nicht abgeneigt wäre, wenn ich auch bis jetzt nicht daran gedacht habe. Lüften Sie die Maske. Meiner Discretion sind Sie sicher. Warum soll die Prinzessin den Fürsten nicht heiraten?“

Lenner schwieg.

„Soll ich's erraten?“ fragte sie.

„Nun?“

Er hob den Kopf, aber seine sonst so scharfen, hellen Augen waren wie müde, wie mit einem feinen Flor bedeckt.

„Sie denken an eine Verbindung der Häuser Waldburg-Sollnhausen und Lenner-Morcone.“

Wie ein Dieb, den man ertappt hat, fuhr er auf. Dann lehnte er sich wieder hintenüber und steckte sich eine neue Zigarette an.

„Und wenn dem so wäre?“

„Nichts“, erwiderte sie ruhig, „aber wissen wollte ich's. Und nun noch eine Frage: Woher wissen Sie, daß eine Heirat überhaupt geplant ist? Es ist bisher nicht das geringste verlautet. Und meine Beziehungen zum Hof sind intimerer Natur als die Ihrigen. Wenn etwas dort in der Luft liegt, bin ich die erste, der es zu Ohren kommt. Ich glaube es vorderhand nicht.“

„Aber ich weiß es bestimmt.“

„Bestimmt?“

„Und wenn es selbst nicht ganz bestimmt ist. Wenn Sie den Fürsten heiraten, kann es Ihnen doch ganz gleichgültig sein, ob vorher eine andere Ehe beabsichtigt wurde oder nicht.“

„Das ist schon richtig. Aber Sie spielen mit verdeckten Karten, mein Verehrtester. Und das dulde ich nicht. Sie ver-schweigen schon wieder und drehen und wenden sich. Da ich mit aufgedecktem Spiel spiele, verlange ich's von Ihnen auch. Ich muß wissen, woher Ihnen der Born der Weisheit fließt. Am Ende steckt doch etwas dahinter, was ich nicht vermute. Ich muß doch zur Erreichung unseres Zieles hier fortziehen und nach Dillingen übersiedeln. Es gehört auch sonst eine ganze Menge dazu. Ich riskiere nichts, wenn ich nicht ganz genau orientiert bin.“

(Fortsetzung folgt.)

Eine Geschichte von zwei Bürden.

Nach einem amerikanischen Erzähler. Von Wilhelm Forgo.

(Nachdruck verboten.)

Wir saßen rauchend bei unserer Feldfeuer, nachdem wir einen ganzen Tag in unseren Canoes gelegen. Bald gesellten sich unsere Führer zu uns und stopften ihre Pfeifen. Sie sollten uns zum Zeitvertreib Geschichten erzählen, machte ich den Vorschlag.

„Erzähle ihnen,“ forderte einer seinen Kameraden auf, „wie Du Millionär wurdest!“

Bill paffte, daß der Rauch aus seinem Munde kam wie aus einem Schornstein, dann begann er: „Einen halben Tag lang war ich einmal der reichste Mann der Erde; ich wurde das Geld dann wieder auf einen Schlag los. Es war zwei Jahre, nachdem John Calladay die Unmenge von Land angekauft hatte. In der Mitte desselben errichtete er sein Lager, sein Camp. Einige Squatters, arme Teufel, glaubten, sie hätten ein Recht, dort zu hausen, wo sie seit Jahren gelebt. Er aber trieb sie aus.

Der alte Mitt Thomas ging zu Gericht. Er versäumte seine Arbeit und jeden verdienten Zent, den er hatte, gab er für sein Recht aus. Er verlor zulegt. Ich habe immer an dem anderen Ende gelebt, und wußte nichts von der Geschichte. Eines Tages kam Calladays Oheraufseher zu mir. Sie wollten mich zur Arbeit auf ihrem Grunde. Sie boten gutes Geld, ich nahm an. In vier Tagen darauf meldete ich mich. Gabe Dorr hieß der Aufseher, der mir soaleich, als ich kam, sagte, „Mr. Calladay will Dich sehen.“

Wir gingen denn hinein, Dorr und ich. Ich hatte schon viel von dem vielfachen Millionär gehört und war etwas erregt, wie damals, als ich meinem ersten Varen aufpakte. Ich setzte mich und wartete. Ich hatte noch nie vorher einen Millionär gesehen, und ich war nicht erstaunt gewesen, wenn er Förner und ein diamantenes Brustbild über einer goldenen Weste angehabt hätte. Well, Gott weiß, er war ganz so wie irgend ein gewöhnlicher Mann, er reichte mir seine Hand und sagte: „Wie geht's, Gwinup? Setz Dich. Ich habe viel von Dir gehört, ich freue mich, daß Du bei uns bleibst.“

Verdammt mich, wenn Du mich nicht hättest mit einer Stricknadel hin machen können, so erstaunt war ich. Aber ich gab mir einen Ruck und war so kalt wie eine faure Gurke im Sommer.

Er sagte weiter: „Ich höre, Du bist ein guter Fischer?“

„Well,“ antwortete ich, „ich pflege dabei Glück zu haben.“

„Wir wollen's heute versuchen,“ sagte der große Millionär. Er legte seine Hand auf meine Schulter, recht freundschaftlich, dann fuhr er fort: „Ich mach's schon recht mit Dir, Gwinup. Komm!“

Ich folgte ihm ins andere Zimmer. Er nahm aus einem Schrank ein paar hohe wasserdicke Stiefel, ich sollte sie versuchen. Sie paßten ausgezeichnet. Dabei brachte er einen feinen Anzug hervor und ein Flanellhemd dazu, so weich wie das Ohr eines Kälbleins. Ich sollte alles anlegen, er ging inzwischen in ein drittes Zimmer.

Ich legte die Kleider an. Sm, dachte ich, wir gehen in Gesellschaft, was da wohl noch weiter kommen würde?

„Es ist gut,“ sagte er, als er mich von oben bis unten betrachtet hatte. „Ich hab's gern, wenn meine Leute gut in Form sind, es ist mir wichtiger als wie ich selber aussehe. Warte auf mich in der Halle.“ Er ging hinaus, kam jedoch gleich mit einem Sute wieder, einem Cowboyhut mit Lederbändern. „Nimm noch den,“ sagte er, „es gibt keinen besseren für den Wald.“

„Er ist ganz mein Maß,“ sagte ich, „paßt fein!“ Dann gingen wir in die Vorhalle, wo ein großer Radkorb stand, der mitgenommen werden sollte. Das Mädchen brachte den Lunch in Papier eingeschlagen, ich packte ihn in den Korb, den ich mir aufladen wollte. Er aber, ich riß die Augen auf, packte sich den Pack selber auf mit den Worten: „Gold on! Sieh, mein Freund, ich habe schon viel Geld in meinem Leben für das Privilegium ausgegeben, das zu tun, was mir beliebt. Ich benötige auch mehr körperlicher Übung als Du, und ich will das Bündel so lange tragen, als mir dies gefällt oder bis ich müde bin. Dir bleibt noch genug davon, sei ohne Sorge darum.“

Er übernahm die Führung auf einem schönen Wege und ich hatte nichts zu tragen, als das Fischgeräde und den leeren Forellenkorb. Ich ging leicht daher und wenn ich einem von Euch damals begegnet wäre, Gott verdammt mich, ich wäre kaum so tief herabgestiegen, um mit Euch zu sprechen. Ich bemunderte mich und guckte nur nach den Sternen, als ob die Erde unter mir nichts weiter anginge. Dabei bemerkte ich, daß er gar nichts auf sich hielt, er hatte ein großes, blaues

Flanellhemd an, just so wie das, in dem ich zu ihm ins Haus gekommen war, breite abgetretene Schuhe, wie ein Holzarbeiter, seine Kleidung war abgeschossen, fast in Fetzen.

Well, dachte ich, er ist ein Millionär und bleibt in alten Kleidern. Ich bildete mir bereits ein, er würde mir eines Tages eine Million schenken, er konnte dies so leicht tun, wie nicht, er hatte genug. Ich glaube, ich würde ihm zu Gefallen an dem Morgen auf meinem Kopf gestanden haben, hätte er es verlangt.

Wir waren noch nicht lange gegangen, als er stehen blieb, und sein Gesicht wie seine Hände mit Teer beschmierte. Er fragte mich, ob ich es auch tun wollte? Er wurde der schmutzigste Teufel, den ich je gesehen, als er mit der Prozedur durch war. Es waren ja einige Mosquitos da herum, aber mir taten sie nichts und ich schritt weiter ohne das Teeren an mir vorzunehmen. Wir kamen zum Flusse, bestiegen ein Canoe und ruderten an die zehn Meilen ohne eben so viel Worte zu wechseln. Er hatte dann alle Fische, die er haben konnte. Am Ufer wollte ich dann das Canoe mit hereinziehen, er aber sagte, ich soll's nur lassen und am nächsten Tage wiederkommen, jetzt wollten wir quer den Wald durch zum Camp gehen.

Er trug wieder den Pack und wir wanderten zu einer halben Stunde durch den Wald, als es mir war, als hörte ich ein Tier im Gebüsch. Wir blieben stehen und lauschten einige Minuten, dann sagte er, ich solle mich heranschleichen und sehen, was es wäre.

Langsam und vorsichtig kroch ich hin, er etwa fünfzig Schritte hinter mir. Es war mir eigentümlich zu Mute; da sah ich aus einer Felsenpalte Wasser hervorrieseln. Ich war durstig, ich beugte mich nieder und in dem Augenblick . . . bang, pfiff, eine Kugel pfiff gerade auf den Fled hin, an dem ich mein Gesicht ins Wasser tauchen wollte. Well, meine Gedanken jagten nur so fort, tausend in einem Moment. Ein Blitz durchleuchtete sie alle: Jemand lauerte auf Calladay und er hatte mich sein Aussehen annehmen lassen. Ich sah mein Bild im Wasser, es war, als ob er's gewesen wäre. Well, ich sprang auf, schnell genug war ich in der Höhe und lief, doch beim ersten Schritt, da rief einer: „Warst nahe daran, Du Schuft, aber jetzt steh, wenn ich Dich nicht mit Kugeln ausstopfen soll! Ich hab' mit Dir zu reden.“

Aus dem Gebüsch trat ein Mann hervor mit einer Flinte, die so gut war, als irgend ein Mann je mit einer erschossen wurde, ich war nahe daran, meine junge Herrlichkeit gleich dort hinzuwerfen, denn ich fühlte mich nicht gerade am angenehmsten, aber dann dachte ich, ich fuhr's zu Ende, weil man ja doch nicht wissen kann, was daraus hätte werden können. Calladay sah ganz stumm, er machte den Mund nicht auf. Der Mann, der auf mich zutrat, sah gerade so aus, daß, wenn ich einen Schritt machen würde, ich den Rest meines Lebens mit einem Loch im Körper herumgelaufen wäre.

„Ich heiße Thomas,“ sagte er, „und Sie können mit mir ganz leicht fertig werden, wenn Sie wollen, oder Sie können auch in einer Minute auf dem Wege zur Hölle sein, ganz wie Sie wollen.“

„Was wollen Sie?“ fragte ich.

„Ich will, daß Sie diese Urkunde unterschreiben und schwören, daß Sie sie anerkennen wollen, das will ich,“ sagte er.

„Ansehen,“ sagte ich.

Ich las das Papier. Es handelte sich um die Uebertragung von siebzig Acres Land am oberen Flusse. Ein Advokat hatte es ihm klar aufgesetzt.

„Es ist das Land, welches Sie mir gestohlen haben. Mein Vater hat's gekauft, und Sie haben mich mit dem Gesetz an die Tür des Armenhauses gebracht. Ich will's zurück haben. Hier ist Tinte und Feder. Meine Büchse ist für Sie seit einem Jahre geladen, ich habe Sie ermartet.“

„Geben Sie mir die Feder,“ sagte ich.

Er reichte sie her und ich schrieb „John Calladay“ hin, es war als ob ein Eichhörnchen über drei Zoll Schnee gelaufen wäre.

„Lassen Sie Ihren Führer als Zeugen mit unterschreiben!“ Ich gab es Calladay hin und was glauben Sie, der Spitzhube schrieb meinen Namen hin.

„Jetzt haben Sie mir noch zu versprechen, daß Sie morgen zu einem Notar gehen und dies als Ihren freien Willen erklären werden. Schwören Sie das?“

„Gut, sagte ich, ich will mit niemandem streiten, auch mit Ihnen nicht. Ich habe dafür gekämpft, weil das eine Sache des Prinzips war, aber ich hatte stets die Absicht, es Ihnen schließ-



Morgen am Zürichersee. Nach einem Gemälde von A. Kessler.

lich doch zurückzugeben." Der Mann setzte seine Büchse ab. Er sah nun ganz anders drein. „Freut mich, das zu hören, und wenn ich gewußt hätte, well, es tut mir leid, aber man ließ mich nicht in Ihre Nähe. Ich ließ Ihnen dann mitteilen, daß ich für Sie auf der Lauer liege mit meiner Flinte, und einmal habe ich Ihnen ja auch den Hut vom Kopfe geschossen. Ich war verzweifelt. Sie freilich wissen nicht, wie das tut, Weib und Kinder vor der leeren Bude hungern zu sehen, ich aber weiß es.“

„Es tut mir wirklich leid, aber kommen Sie mit uns zum Camp, und dann nehmen Sie für Ihre Frau einen Scheck auf 1000 Dollar mit, ich sage nicht, daß John Calladay schlecht gehandelt hat, aber sein Wort hält er. Kommen Sie mit uns, und wenn Sie Ihren Scheck nicht erhalten, können Sie Ihre Büchse noch immer benutzen.“

„Und keinen Groll mehr?“ fragte er.

„Keinen Groll mehr,“ antwortete ich, denn ich wußte, was er dachte.

„Warten Sie, bis ich meinen Pack hole,“ sagte er und aus dem Busch brachte er einen, der an die fünfzig Pfund wog.

„Hier, Mann,“ rief ich Calladay zu, „trag' das und laß Deinen Pack hier, Du kannst morgen darum herkommen. Voran!“

Ich hatte nicht mehr sanft gesprochen und ich hörte Calladay unter der Last ächzen. Ich ging mit Thomas voran, der Mann, der fünfzig Millionen wert war, hinter uns. Für jede Million ein Pfund schleppend.

Endlich kamen wir zum Camp. Der Millionär führte mich in sein Zimmer und zog sich einen großen Lehnstuhl an sein mächtiges Schreibpult.

„Du bist ein Tyrann,“ sagte er, „und ich geb' meine Stelle auf.“

„Das tu' ich auch,“ sagte ich.

Er schrieb den Scheck aus, den ich verprochen hatte.

„Es tut mir nur leid, daß ich gesehen habe, daß Du Deine Ruhe verloren hast,“ sagte er. „Dazu war doch keine Veranlassung, Du hast mir ja fast den Rücken brechen lassen.“

„Und Sie hätten mir bald meinen Kopf zerbrochen. Ich lebe noch, aber das dan' ich Gott, nicht Ihnen. Jetzt habe ich die Nase voll. Sie haben meine Bürde getragen, ich die Ihre, doch die ist mir zu schwer. Ich bleibe lieber bei der meinen und bei meinen Kleidern, die sind abgetragen, aber da kann ich kein solches Loch hineinbekommen als in Ihre schönen neuen. Ich bleibe bei Ihnen so lange, bis wir beim Notar waren, dann gehe ich.“ — Und so geschah's auch.

Erbschleicher.

(Fortsetzung.)

Roman von Hans Ghan.

(Nachdruck verboten.)

Der Anwalt nickte mehrere Male mit dem Kopfe und sagte dann: „Schön, schön, also schicken Sie los!“

Maximilian Körner sah den Rechtsgelehrten voller Wut an, aber er bezwang sich.

„Also zuerst die Sache mit den Aktenbogen, wonach Sie mich vorhin gefragt haben . . .“

Dr. Spengler sah an seinem Klienten vorbei in die leere Luft mit dem Ausdruck eines Menschen, der bereit ist, sich alles mögliche erzählen zu lassen.

„Also,“ der Meister holte tief Atem, „eines Abends, es können vielleicht drei Jahre her sein, da war die verstorbene Tante Ottilie bei uns und da sprach sie mit mir, und wie wir so miteinander sprachen, da kam ich auch auf die Erbschaft zu sprechen, denn sehen Sie mal, Herr Rechtsanwalt, mir lag doch schließlich daran, daß das Geld nicht an den Staat fallen sollte! Na, und da kamen wir auch auf das Testament und ich fragte, ob sie schon eins gemacht hätte, und weil sie nein sagte, habe ich ihr eins aufgesetzt, sie wollte es doch haben! . . .“

Der Meister hatte einen ganz roten Kopf bekommen. Er blickte fest auf den Rechtsanwalt, der noch immer mit demselben rätselhaften Gesichtsausdruck an ihm vorbei ins Leere sah.

„Sie glauben mir das wohl nicht, Herr Rechtsanwalt?“

„Na, mein Gott, es klingt 'n bißchen komisch. . . . Aber, sehen Sie mal, lieber Herr Körner, wenn Sie es sagen, dann wird es wohl auch so sein.“

„Nein, es ist so!“ erwiderte Körner voll unterdrückter Wut.

„Es ist wahr und wahrhaftig so und nicht anders.“

„Also schön,“ sagte der Rechtsanwalt. . . . „Nun aber mal zu etwas anderem, Herr Körner. Ich habe da vorhin mit dem Staatsanwalt gesprochen, der heute die Anklage gegen Sie erhoben hat. . . .“

Der Meister verlor vor Schreck alle Farbe.

„Was heißt denn das? Die Anklage erhoben? . . .“

„Na, sehen Sie mal, das ist doch ganz einfach. So lange waren Sie bloß in Untersuchung, aber nun, da genügendes Material gegen Sie vorliegt, erhebt der Staatsanwalt eben die Anklage gegen Sie. . . . Und zufällig kenne ich den betreffenden Herrn genau.“

Dr. Spengler sprach die letzten Worte mit wichtiger Betonung.

„Und der Herr Staatsanwalt sagte mir, daß sich auch die Schreibsachverständigen, denen man Proben von Ihrer Schrift und außerdem das Testament vorgelegt habe, daß die sich auch in einer für Sie recht ungünstigen Weise geäußert hätten,“ fügte er dann hinzu.

„Wieso, ich soll es also doch geschrieben haben, das Testament?“

„Das Gericht nimmt es an.“

„Aber ich bin es doch nicht gewesen!“

Der Meister schlug sich mit beiden Fäusten gegen den Kopf.

„Ich war es doch nicht! Ich denke gar nicht dran! Wie werde ich denn so was machen, das habe ich ja gar nicht nötig!“

. . . Ich bitte Sie, Herr Rechtsanwalt, ich werde doch nicht meine ganze Existenz aufs Spiel setzen für nichts und wieder nichts.“

„Na, siebzigtausend Mark und nichts und wieder nichts, das ist ja nun mal nicht ganz dasselbe. . . . Ich will Ihnen was sagen,“ setzte der Rechtsanwalt hinzu, als Meister Körner völlig niedergeschmettert auf den Schemel sank, „sprechen wir doch mal ganz offen miteinander beide! . . . Sehen Sie mal, Verehrtester, ein Klient muß Vertrauen zu seinem Anwalt haben, das ist die erste Hauptbedingung! Ich muß wissen, wie ich mit Ihnen dran bin! . . . Und wozu wollen Sie mir schließlich auch diese Komödie vorspielen? . . . Schön, ich kann mir vorstellen, daß man dem Untersuchungsrichter nicht gleich alles auf die Nase bindet, aber jetzt heißt es doch: entweder — oder! Sie müssen sich doch entschließen, Mann!“

„Na, wozu denn, Herr Rechtsanwalt? Ich weiß doch von gar nichts?“

„Wozu? . . . Na, wenn Sie das nicht wissen, dann will ich es Ihnen sagen: Sehen Sie mal, lieber Meister, so lange man leugnen kann, soll man vor Gericht leugnen. Es gibt auch kein Gesetz, das dem Angeklagten das Leugnen verbietet, selbst Zeugen können ihre Aussage verweigern, wenn sie sich damit einer strafbaren Handlung schuldig zu machen glauben. Aber zu leugnen, wo nichts mehr zu leugnen ist, das ist 'ne Dummheit! Und bei Ihnen ist nichts mehr zu leugnen!“

„Wieso denn, Herr Rechtsanwalt?“ sagte der Tapezier in weinerlichem Tone. „Ich weiß doch von nichts! . . . Ich bin es doch nicht gewesen!“

Das vorher so gemüthliche Gesicht des Dr. Spengler bekam einen mißvergnügten Ausdruck.

„Machen Sie, wie Sie wollen,“ sagte er, „ich kann und will Ihnen keine Vorschriften machen, Verehrtester! Aber das eine bin ich als Ihr Anwalt verpflichtet Ihnen zu sagen: wenn Sie jetzt hingehen und gestehen es ein, daß Sie das Testament geschrieben haben, dann kriegen Sie vielleicht drei oder vier Monate Gefängnis und man kann nicht wissen, es läßt sich sogar schließlich alles auf Unzurechnungsfähigkeit herausdehnen; verharren Sie aber bei Ihrem Leugnen, dann machen Sie die Richter so böse, daß man Ihnen die mildernden Umstände versagt, daß die Geschichte schließlich als schwere Urkundenfälschung aufgefaßt wird und dann kann es Ihnen passieren, daß Sie ins Zuchthaus spazieren!“

Der Meister stöhnte auf, als habe ihn ein Schlag getroffen.

„Um Gotteswillen, alles, nur das nicht! Lieber hänge ich mich auf!“

„Sie werden sich nicht aufhängen und es wird auch gehen! Ich sage Ihnen, es haben schon mehr Leute gesehen und laufen frisch und munter wieder umher. . . . Das ist das schlimmste noch nicht, was einem passieren kann. . . .“

Der Meister schüttelte nur den Kopf.

„Nein, nein, das würde ich nicht überleben,“ stöhnte er dann, „die Schand! . . . Meine arme Frau und meine

Kinder! . . ." Und er schlug die großen, behaarten und von der Arbeit harten Hände vors Gesicht und schluchzte laut.

Nach einigen Sekunden, während deren er sich räusperte in der Zelle auf und ab gegangen war, sagte der Rechtsanwalt: „Na, ich will Ihnen mal was sagen, Verehrtester, vorläufig haben Sie noch gar keine Veranlassung, die Sache so tragisch zu nehmen. In der Untersuchungshaft zu sitzen, das will gar nichts sagen. Damit ist noch kein Mensch bestraft und schließlich ist ja bei Gott auch kein Ding unmöglich. Aber ich möchte Ihnen einen Vorschlag zur Güte machen: Gehen Sie mal mit sich selbst zu Räte und überlegen Sie sich alle Chancen für und wider! Ich komme spätestens morgen oder übermorgen wieder mit heran und dann sagen Sie mir Bescheid, was wir machen wollen. . . . Vielleicht sehen Sie die Sache morgen von einer anderen Seite an und machen einen Strich drunter. . . . Verstehen Sie, was ich meine?“

Der Meister schüttelte, ihn mit verwirrten Augen ansehend, den Kopf.

„Na, was ich Ihnen vorhin schon gesagt habe, lieber Körner, Sie sagen einfach: ich bin's gewesen und machen Ihre paar Monate ab und fertig ist die Laube!“

Der Meister sprang weitend auf.

„Nein, niemals, wie werde ich denn etwas eingestehen, was ich gar nicht gewesen bin, ich denke ja gar nicht dran! . . .“
„Wie Sie wollen,“ sagte der Rechtsanwalt und verließ, dem Meister sichtlich die Hand reichend, die Zelle. . . .

11.

Das war am Nachmittag gewesen, den übrigen Teil des Tages verbrachte Meister Körner in einer traurigen Gemütsverfassung.

Die Arbeit, die man ihm gegeben hatte, erregte ihn, obgleich er doch von Jugend auf daran gewöhnt war, derb zuzufassen, durch den üblen Geruch der Tauenden, Uebelkeit und er war auch nicht instande, selbst die für diese Tätigkeit notwendige Aufmerksamkeit aufzubringen.

Vom Auf- und Abgehen in der Zelle dröhnte ihm der Schädel und auch das Zählen der Schritte wurde schließlich unmöglich.

Wie er so am Fenster stand und hinauf sah nach den vergitterten Scheiben, hinter denen das Grau der Abenddämmerung immer tiefer wurde, da hörte er ein leises, taktmäßiges Klopfen an seiner Nachbarwand.

Er hatte vor Zeiten irgendwo von der Klopfprache gelesen, mit der die Zellengefangenen im Gefängnis sich unterhielten. Und er bedauerte jetzt, dieser Sprache nicht mächtig zu sein. Denn der Drang nach Verständigung mit irgend einem menschlichen Wesen wurde immer lebhafter in ihm. Er gab sich deshalb Mühe, die einzelnen Klopföne zu zählen und fand auch heraus, daß sie zum Teil schneller folgten, in geringerer oder größerer Anzahl, daß dann wieder Pausen eintraten; aber über den Zusammenhang alles dessen wurde er sich nicht klar, und so nahm er die Wanderung durch die Zelle von neuem auf und hatte die Empfindung, als sei der Augenblick nicht fern, wo er mit aller Gewalt seinen alten Kopf gegen die Mauer anrennen würde, nur um Ruhe zu bekommen vor diesen quälenden Gedanken.

Um halb sieben Uhr wurde die Abendmahlzeit gereicht, das heißt, ein Napf mit Mehlsuppe und ein Stück trockenes Brot dazu. Ihn schüttelte es, wenn er daran dachte. Aber da fiel ihm plötzlich ein, daß er ja jetzt eigene Kost hatte, und ging an seinen Schrank, holte Brot, Butter und Wurst heraus und aß zum erstenmal mit Wohlbehagen. Dann klingelte er mit einem gewissen Trost nach dem Aufseher und bat, man möchte ihm die Flasche Bier geben, die ihm auch gestattet war.

Nun noch eine Zigarre, dachte er und wurde für einen Moment ordentlich vergnügt. Es war das so eine kleine Zinsel des Wohlbefindens, wie sie selbst Menschen, die im tiefsten Meer des Glends verweilt umher schwimmen, gelegentlich erreichen.

Bald aber tönte die Glocke, welche zum Schlafengehen rief. Und Meister Körner, den schon der Drill des Gefängnisses erfaßt hatte, stand rasch auf, ging an das an der Wand hochgeklappte Eisenbett heran und ließ es herab. Er stieß sich dabei jedesmal an dem frei schwebenden Metallfuß und jedesmal ergriff ihn wieder die Wut darüber, jene Wut, welche die Zinsaffen der Gefängnisse fast wahnwitzig macht, so der hier geübte scharfe Zwang sie hindert, sich zu entladen.

Es war jetzt fast ganz dunkel in der Zelle. Denn Licht wurde um diese Zeit, wo der Einbruch der Finsternis mit der Schlafenszeit zusammenfällt, noch nicht gegeben. Das hätte dem Meister auch gleich sein können, da er ja doch nichts mit

dem Licht anzufangen gewußt haben würde. Aber im Gegenteil, es ärgerte ihn erst recht. Er berggegenwärtigte sich sein behagliches Wohnzimmer mit der Hängelampe, unter der jetzt seine Frau und Töchter saßen und Handarbeiten machten. Und eine Sehnsucht erfaßte ihn, eine so wilde, jammervolle Sehnsucht, daß er sich mit dumpfem Stöhnen aufs Bett warf und dort angezogen liegen blieb, bis der Aufseher hereinleuchtete und ihm befahl, sich zu entkleiden.

Als er das getan und wieder im Bett lag, trat er unter den Boilachs, den beiden Decken, die mit den Indiasafertissen, als Matratze, und einem groben Laken das ganze Bett ausmachten. Zu Hause an weiche Daunen gewöhnt, konnte ihm, der der Kälte doch auch nicht mehr war, bei der jetzt schon immer empfindlicher werdenden Kälte diese Art von Lagerstätte natürlich nicht behagen.

So warf er sich unruhig hin und her, da der Schlaf seinen sonst an viel Bewegung gewöhnten und jetzt den ganzen Tag über zur Untätigkeit verdamnten Körper floh.

Und plötzlich hörte er noch viel stärker als vorher ein Klopfen an der Wand.

Er horchte auf und war auf das höchste erstaunt, auf einmal eine von oben her dringende, allerdings sehr dumpf klingende Stimme zu vernehmen. Ein wenig furchtbar und noch mehr neugierig, richtete er sich von seinem Lager empor und fragte in die Dunkelheit hinein: „Ist da jemand?“

„Ja,“ klang es wie aus einem Schornstein herunter.

„Rücke mal Deinen Tisch unter das Abzugsloch von die

Ventilation und da steige raus!“

Der Meister blieb noch einige Sekunden sitzen. Die vielen Hausstrafen, mit denen die Gefängnisordnung das Zuwiderhandeln gegen das Reglement bedrohte, kamen ihm ins Gedächtnis. Und die Verständigung mit Mitgefangenen war besonders verboten. Aber schließlich siegte doch die Neugierde, der Trieb, mit jemand frei und ungeniert zu reden, in ihm über die Furcht; er verließ leise das Bett, rückte den Tisch an die bezeichnete Stelle und stieg hinauf.

„Na, bist Du da?“ hörte er die Stimme wieder.

„Ja,“ erwiderte er leise.

„Kannst ruhig laut sprechen,“ sagte der andere, „die erste halbe Stunde läßt sich der Nachtschaff“) hier nicht sehen und denn geht er auch bloß vorbei und sticht die Kontrolluhr. Heute ist Müller Zwei dran, der schläft gerne.“

Dem Meister waren das alles böhmische Dörfer. Die Ausdrücke, die der andere brauchte, verstand er nicht und ein gruseliges Gefühl beschlich ihn bei dem Gedanken, da mit einem „richtigen“ Verbrecher zu sprechen.

„Wegen was sitzt Du denn?“ fragte der andere.

Der Meister verstand im ersten Augenblick nicht.

Der andere aber wiederholte ärgerlich seine Frage: „Na, wegen was Du hier bist?“

Nun schwieg der Meister erst recht, es war ihm peinlich, noch jemand anders in diesen scheußlichen Verdacht einzubeziehen, unter dem er stand. Und er bedachte nicht, daß derjenige, mit dem er sich unterhielt, ja gar nichts dabei finden konnte, daß er etwas Ungeheures getan hatte.

„Na, wenn Du es nicht sagen willst, denn laß es gefälligst bleiben!“ klang wieder die Stimme höhnisch zu ihm herab, „aber bilde Dir man nicht ein, daß Du hier den Feinen rausbeißten kannst!“

„Das will ich ja auch gar nicht,“ sagte der Meister, „ich will es Ihnen ja auch gern sagen, vielleicht können Sie mir 'n guten Rat geben, was ich tun soll.“

„Sie, Sie,“ höhnte der andere. „Hier wird „Du“ gesagt, das merk' Dir mal ein für allemal. Wenn man erst mal hier in die Mauern reingekommen ist, dann hören die Standesunterschiede auf! Wir haben zum Beispiel hier auf unserer Station 'n richtigen Grafen, na, und das ist der tollste Schieber, den Du Dir denken kannst, also sage man ruhig „Du“ zu mir!“

Den Meister beschlich wieder das peinliche Gefühl, daß er sich in diese Art zu verkehren, noch dazu mit Leuten, auf die er bis jetzt immer voller Verachtung herabgesehen hatte, nicht würde hineinfinden können. Aber auf der andern Seite hoffte er, von seinem Nachbar, der sicherlich nicht zum erstenmal hier war, etwas zu hören, was ihm nützen könnte, und so sagte er denn, stockend und mit vielen Umschreibungen, daß er unter dem Verdacht der Testamentsfälschung hier säße.

„Ich bin aber unschuldig,“ setzte er hinzu.

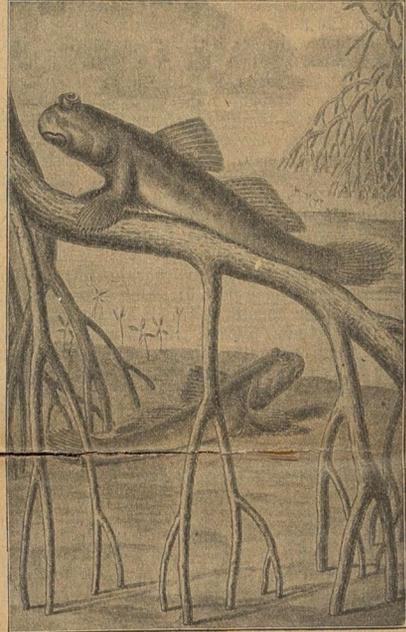
„Das sind hier alle,“ meinte der andere gleichmütig, „da kannst Du kommen, bei wem Du willst. Und sieh mal, das ist ja auch die Hauptsache: immer leugnen!“ (Fortsetzung folgt.)

*) Nachtaufseher.

Interessantes aus aller Welt

Vom Fisch, der aufs Land spazieren geht. Im Bereich des Lebendigen gibt es eine Unzahl sonderbarer Maritimen, herborgebracht durch Fortpflanzung und Anpassungsvermögen. Um nur einige anzuführen, verweisen wir auf Insekten, die sich auf heißen Quellen von einer Temperatur bis 80°C munter herumtummeln; mit eigenen Leuchtapparaten ausgestattete Tiefseefische, die die dunklen Abgründe des Ozeans beleuchten, um sich Weg und Nahrung zu suchen; Fische, die lebendige Junge zur Welt bringen und wiederum Säugetiere, die Eier legen. Diese Selbstzucht in der Natur hat aber auch Säugetiere herborgebracht, die trotz der entwickelten Lungen ausschließlich im Wasser leben und umgekehrt, wieder wirkliche Fische, die das nasse Element beliebig verlassen und das trockene Land besuchen. Zu letzteren Fischen gehört der an der Westküste Afrikas vorkommende Schlammhüpfier (Periophthalmus Koelreuteri). Unsere Abbildung gibt dieses seltsame Tier in etwa zwei Dritteln

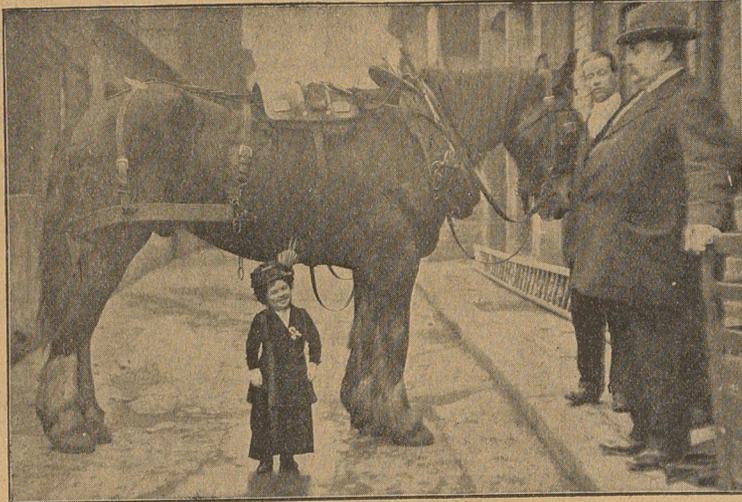
ist auch wie sie so geschickt und geschwind, daß er nur selten die Beute verfehlt. An der Loangoküste beobachtete der Reisende Beduel Loesche zu Duzenden Schlammhüpfier während der Ebbe auf den freigewordenen nassen Uferstreden im Schatten der Mangrobenbüschungen. „Wie es scheint“, schreibt er, „halten sich die Fische gleicher Größe in gesonderten mehr oder weniger zahlreichen Abteilungen zusammen. Fühlen sie sich sicher, so hüpfen sie durch geringes Krümmen und Strecken des Körpers, indem sie sich auf Schwanz und Flossen stützen, in ganz kurzen Sätzen vorwärts; oder sie liegen behaglich zerstreut umher: dann versucht sich der eine oder andere wie aus Uebermut in einem Sprunge, und zuweilen hüpfen viele wie spielend und sich jagend durcheinander. Dabei ereignet es sich auch, daß plötzlich ein Fisch vom Boden auf eine Mangrobenwurzel springt und sich dort, etwa um seine eigene Körperlänge von der Erde entfernt, mit seinen Flossen festklammert. Wie die Tiere höher steigen, habe ich



Schlammhüpfier (Periophthalmus), ein Fisch, der aufs Land spazieren geht.

nie sehen können, vermute aber, daß sie, da sie nur an schwachen Wurzeln sitzen, durch Umfassen mit den Flossen und Schieben mit dem Schwanz sich hocharbeiten. Jedenfalls habe ich beobachtet, daß erschreckte Fische sich meterhoch von Mangrobenwurzeln herabfallen ließen; ferner habe ich auch die Ueberzeugung gewonnen, daß sie stundenlang außerhalb des Wassers zubringen können.“

me jehen können, vermute aber, daß sie, da sie nur an schwachen Wurzeln sitzen, durch Umfassen mit den Flossen und Schieben mit dem Schwanz sich hocharbeiten. Jedenfalls habe ich beobachtet, daß erschreckte Fische sich meterhoch von Mangrobenwurzeln herabfallen ließen; ferner habe ich auch die Ueberzeugung gewonnen, daß sie stundenlang außerhalb des Wassers zubringen können.“



Aniate, die lebende Puppe.

Ein interessanter Fisch also in mehrfacher Hinsicht, am interessantesten aber deshalb, weil er uns eine Vorstellung davon vermittelt, wie einst in grauer Vorzeit entwicklungsgehistorisch aus Fischen die ersten landbewohnenden Vierfüßler entstanden sein könnten. Denn wenn schon einmal die Flossen nicht bloß mehr zum Rudern im Wasser, sondern daneben auch noch als Stütz- und Bewegungsorgane auf dem Trocknen gebraucht wurden, so war das vielleicht schon der Anfang zu ihrer Umwandlung in Beine. — Die lebende Puppe Aniate. In den Varieté-Theatern der alten und neuen Welt läßt sich vom staunenden Publikum eine Zwergin mit Namen Aniate bewundern, die nur 66 Zentimeter hoch ist und durch ihre vollständig normale Körperkonstitution und durch ihr überaus niedliches und lebenswürdiges Wesen allgemeines Aufsehen erregt. Aniate stammt aus Ungarn und steht in der Blüte ihrer Jahre. In nebenstehendem Bilde zeigen wir unseren Lesern das kleine Persönchen im Größenvergleich zu einem gewöhnlichen Arbeitspferde.

Lustige Ecke

Noch mehr!

Rummel: „Als ich neulich meinen reichen, aber geizigen Onkel um Geld zu einer Erholungsreise bat — weißt Du, was er da gesagt hat? . . . Ich soll einfach an die frische Luft gehen!“

Rummel: „Das ist noch gar nichts! Wie ich meinem Onkel unlängst mit der gleichen Angelegenheit kam — weißt Du, was er da getan hat? . . . Er hat mich gleich an die frische Luft geschickt!“

Im Viehhabertheater.

Regisseur (bei der Probe): „Nein, meine Damen und Herren, wir müssen noch sehr fleißig sein und jeden Tag proben, ehe wir öffentlich auftreten können; das einzige, was bei Ihnen bis jetzt klappt, das ist das . . . Klaffen!“

Ein Gemütsmensch.

Geiratsvermittler: „Ja, aber ehe ich Ihnen eine Frau verschaffe, müssen Sie dreißig Mark Provision einzahlen.“

Serr: „Was, dreißig Mark? Glauben Sie, ich würde mich verheiraten, wenn ich über solche Unsummen verfügte?“

Auch ein Steigerungsgrund.

„Sagen Sie mir, Hausherr, warum soll ich denn vom Ersten kommenden Monats an eine höhere Miete zahlen? Dieser Zuschlag ist ja ganz und gar unbegründet!“

„Unbegründet? Durchaus nicht! Ich habe selbst gehört, wie Sie sich fremden Leuten gegenüber geäußert haben, daß Sie bei mir so zufrieden sind!“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Frau Reichs, Charlottenburg, bei Berlin, 1. Reichstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Frau Reichs, Charlottenburg, Charlottenburg, Weimarerstr. 40.



